



KAPITEL 2.2

Salafismus, Islamismus und islamistischer Terrorismus*

Klaus Hummel, Andreas Rieck

Klaus Hummel

studierte Politikwissenschaft, Soziologie und Islamwissenschaften und ist Mit-herausgeber des Sammelbandes „Gefährliche Nähe – Salafismus und Dschihadismus in Deutschland“. Seine Forschungsschwerpunkte sind Salafismus, transnationale islamistische Netzwerke und Strukturen im Vorderen Orient sowie Südasien. Er ist im Landeskriminalamt Sachsen tätig.

Dr. Andreas Rieck

Islamwissenschaftler; seit 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter am BKA; zuvor an Instituten in Beirut/Libanon (1984-1987) und in Hamburg (1989-2001) sowie Landesvertreter der Hanns-Seidel-Stiftung in Pakistan und Afghanistan (2002-2006); weitere Forschungsaufenthalte in Pakistan zwischen 1991 und 1999.

* Die Autoren dieses Beitrages haben sich gegen die Anpassung des Textes an die gendergerechte Schreibweise entschieden.

Das islamistische Spektrum in Deutschland ist weit gefächert und außerordentlich unübersichtlich. Dieses ist jedoch kein rein deutsches Problem, sondern der Grund, warum beispielsweise der algerische Schriftsteller Boualem Sansal den Islamismus als „Nebelgewölk“ aus Organisationen und informellen Akteuren beschreibt. Das Uneindeutige bezieht sich auch auf den Begriff Islamismus (auch „politischer Islam“ genannt), der Ambitionen auf die Macht im Staat hegt und Gesellschaft, Wirtschaft, Recht und Ordnung nach islamischen Prinzipien organisieren will.

Ist „der“ Salafismus, oder besser die salafistische Bewegung mit ihrer fundamentalistischen Ausrichtung und ihren unterschiedlichsten Netzwerken und Orientierungen dem islamistischen Spektrum zuzuordnen? Wie schwer derartige Einschätzungen fallen, zeigt die jüngste Geschichte des Salafismus, dessen Gallionsfigur Nasir ad-Din al-Albani¹ noch der Meinung war, „die beste Politik sei es, sie sein zu lassen“. Ähnlich sahen das ägyptische Salafisten, aber nur bis zu dem Punkt, als sich ihnen 2011 die Möglichkeit bot, nach dem Sturz von Husni Mubarak mit der ägyptischen Muslimbruderschaft zu koalieren und gemeinsam die Macht im Staate zu übernehmen. Für die gegenwärtig global agierenden Jihadisten wiederum sind derartige Überlegungen völlig überholt. Ihnen geht es allein um die Erfüllung einer aus ihrer Sicht zentralen Glaubenspflicht: den Jihad gegen den „nahen“ und den „fernen Feind“ (d. h. gegen die pro-westlichen „Vasallen“-Regime in mehrheitlich muslimischen Ländern und gegen „den Westen“). Wir haben es also beim islamistischen Spektrum einerseits mit einem vielgesichtigen und veränderlichen Phänomen zu tun, bei dem die Übergänge zwischen Fundamentalismus und politischem Aktivismus sowie zwischen gewaltfreiem und militantem Extremismus oder Terrorismus fließend sind. Was das Spektrum aber andererseits eint, ist eine Weltsicht, in der sich bei sich bietender politischer Gelegenheit verfassungsmäßige säkulare Ordnungen, gesellschaftlicher Pluralismus oder die Gleichstellung von Mann und Frau einem islamistisch interpretierten „Gesetz Gottes“ zu beugen haben.

Die Unterscheidung von Islam und Islamismus ist nicht selbstverständlich. Islamkritiker lehnen sie mit dem Argument ab, der Islam sei bereits eine politisch ambitionierte Religion.² Die anderen – häufig Muslime, die sich um einen friedvollen Islam bemühen und deshalb auch die als herabsetzend empfundenen Begriffe Islamismus oder Jihadismus kritisieren – drängen wiederum auf eine strikte Trennung von Islam und Islamismus.

Für die hier verfolgte Zielsetzung, den Islamismus in Deutschland zu erläutern, muss es genügen, auf den Begriff „Islamismuskompatibilität des Islam“ hinzuweisen, der von dem Extremismusforscher Pfahl-Traugher geprägt wurde.³ Statt einer von rechtspopulistischen Kreisen praktizierten pauschalisierenden Abwertung des Islam Vorschub zu leisten, wird es so möglich, Islam und Islamismus analytisch zu trennen, gleichzeitig aber die einseitige Instrumentalisierungsthese – Missbrauch des friedvollen Islam durch Islamisten – kritisch zu hinterfragen.

Die zentrale Herausforderung für repressive wie präventive Maßnahmen besteht darin, Unterschiede zu erkennen. Allen voran zwischen religiöser Frömmigkeit im Rahmen der Religionsfreiheit und einer Frömmigkeit, die anderen vorschreibt, was sie zu glauben, zu tragen und wie sie ihren Glauben zu verteidigen haben.

1 Muhammad Nasir ad-Din al-Albani (1914-1999) lehrte in Damaskus und 1961-1979 überwiegend in Saudi-Arabien, wo er mit rigoros konservativen Ansichten wiederholt aneckte, aber später rehabilitiert wurde. Er blieb bis heute eine der wichtigsten Autoritäten für zeitgenössische Salafisten.

2 Vgl. dazu den Islamexperten Tilman Nagel 2005.

3 Pfahl-Traugher 2007, 62-78.

Differenzierung braucht es aber auch zwischen den unterschiedlichen Akteuren des islamistischen Spektrums. Zum einen, weil sich die Anhänger des politischen Islam, des salafistischen Fundamentalismus und des globalen Jihad in ihrer Entstehung, Organisationsform und in ihren Aktivitäten zum Teil erheblich unterscheiden. Zum anderen, weil eine mangelnde Binnendifferenzierung und Abgrenzung zum Mehrheitsislam in Deutschland dem terroristischen Kalkül entspricht und Gefahr läuft, mit kontraproduktiver Stigmatisierung das zu befördern, was es im Sinne der inneren Sicherheit unter allen Umständen zu verhindern gilt: die Ausweitung des jihadistischen Milieus in Deutschland.

Islamismus, Salafismus und Jihadismus

Islamismus und Salafismus in Deutschland haben zwar manche für die hiesige Situation typischen Eigenheiten, sind jedoch – wie auch in anderen europäischen Staaten – in erster Line ein „Import“ aus verschiedenen islamischen Kernländern, überwiegend durch Migration, aber in den letzten 15 bis 20 Jahren auch durch Mission und Konversion. Daher müssen hier zunächst die wichtigsten Entwicklungen erläutert werden, die das Gesamtphänomen geprägt und damit auch die islamistische Szene in Deutschland entscheidend beeinflusst haben.

Islamismus ist ein erst im 20. Jahrhundert entstandenes Phänomen, das sich im weitesten Sinne als Reaktion auf die Ära der westlichen politischen und kulturellen Vorherrschaft über islamische Staaten interpretieren lässt, die nach dem Ersten Weltkrieg ihren Höhepunkt erreicht hatte. Mit der Kapitulation des Osmanischen Reiches 1918 endete auch der letzte „Hoffnungsanker“ für die überwiegend schon vor 1914 unter direkter oder indirekter europäischer Herrschaft stehenden Muslime in Afrika und Asien. Die erfolgreiche Gegenwehr der Türken gegen eine geplante weitere Aufteilung ihres Restgebiets in Anatolien endete 1923 mit der Gründung der Türkischen Republik, die unter Mustafa Kemal „Atatürk“ einen dezidierten Kurs der Verwestlichung einschlug. 1924 wurde das seit 1517 bestehende Osmanische „Kalifat“ auch formell abgeschafft, womit eine zentrale symbolische Institution für Muslime weltweit nicht mehr existierte. Die Wiedererrichtung eines panislamischen Kalifats, mit dem vor allem die Rückkehr zu alter Macht und Größe assoziiert wird, war seitdem ein erklärtes (Fern)Ziel verschiedener muslimischer Bewegungen, darunter der 1928 gegründeten ägyptischen Muslimbruderschaft.

Die ägyptischen Muslimbrüder, die mit ihrem politischen Aktivismus unter dem Slogan „Der Islam ist die Lösung“ bis 1948 zu einer Bewegung von 500.000 regulären Mitgliedern und noch mehr Sympathisanten herangewachsen waren, wurden zum Vorbild für zahlreiche ähnliche Bewegungen in der arabischen und gesamten islamischen Welt. Zwar hatte es „fundamentalistische“ Bewegungen, die den absoluten Vorrang islamischer Werte und Re-



PANISLAMISMUS⁴

Die Bewegung des Panislamismus entstand im späten 19. Jahrhundert als Reaktion auf die damalige Vormacht des europäischen Imperialismus und Kolonialismus in der islamischen Welt. Dschamal al-Din al-Afghani (1838-1897) war der wichtigste Vordenker der panislamischen Ideologie und rief zu einer politischen Vereinigung aller Muslime auf, um deren weiteren Machtverlust und die Durchdringung muslimischer Gesellschaften mit europäischen Normen und Gesetzen abzuwehren. Das Konzept des Panislamismus zielt auf die Rückkehr zu einem Kalifat bzw. islamischem Einheitsstaat, dessen Rechtsgrundlage sich auf die Scharia bezieht.

geln in der Gesellschaft propagierten, auch schon vor dem 20. Jahrhundert gegeben, neu war aber das Verständnis vom Islam als „Religion und Ideologie“, wobei auch im Westen entstandene Organisationsformen und Versatzstücke europäischer Ideologien (z. B. das Ziel „soziale Gerechtigkeit“) übernommen und islamisch eingefärbt wurden.

In Ägypten waren die Muslimbrüder von 1954 bis 1970 verboten und wurden verfolgt, wobei sich ein Teil von ihnen radikalisierte. Das gilt insbesondere für den 1966 hingerichteten Sayyid Qutb, dessen Schriften maßgeblichen Einfluss auf die Entstehung des Jihadismus haben sollten (s. u.). Zwischenzeitlich war es jedoch von 1971 bis zu ihrem erneuten Verbot 2013 ein pragmatischer Zweig der Muslimbrüder, der fast kontinuierlich an Einfluss gewann, sowohl in Berufsverbänden als auch bei Parlamentswahlen, mit der Wahl von Muhammad Mursi zum ägyptischen Staatspräsidenten 2012 als Höhepunkt. In anderen arabischen Staaten waren örtliche Zweige der Muslimbruderschaft zwar überwiegend illegal, sie gewannen aber Freiräume u. a. in Jordanien, Libyen und sogar Saudi-Arabien (s. u.). In Palästina wuchs die 1988 gegründete *Hamas* zur stärksten politischen Kraft heran und gewann 2006 vor *Al-Fatah* die Stimmenmehrheit in den palästinensischen Selbstverwaltungsgebieten. (2007 eroberte *Hamas* dann mit Waffengewalt die Herrschaft über den von Israel 2005 vollständig geräumten Gazastreifen). In Pakistan war die islamistische *Jama'at-i Islami* seit der Staatsgründung 1947 fast durchgehend legal aktiv und beteiligte sich seit 1970 an Wahlen, und in Afghanistan entstanden in den 1970er-Jahren ähnlich organisierte Gruppen. Auch der Pionier des ab 1970 erstarkenden türkischen Islamismus, der in Deutschland promovierte Ingenieur Necmettin Erbakan (1926-2011),⁵ stand ideologisch den ägyptischen Muslimbrüdern nahe.



Logo der Muslimbruderschaft



Logo der Hamas



HIZBULLAH ODER HISBOLLAH⁶

Übersetzt: die „Partei Gottes“. Die *Hisbollah* ist eine libanesische schiitische Miliz, die nach der israelischen Libanon-Invasion 1982 auf Betreiben Irans gegründet wurde und iranischen Direktiven folgt. Sie profilierte sich mit spektakulären Selbstmordanschlägen und erreichte bis 2000 den Abzug der letzten israelischen Truppen. Auch in der Folgezeit blieb die *Hisbollah* ein bewaffneter Staat im Staat im Libanon, mit einer hochprofessionellen „Armee“ und anderen wie in einer Regierung organisierten Abteilungen.



Hizbullah (Libanon)

Im Gegensatz zu den oben erwähnten sunnitisch geprägten Varianten des Islamismus findet schiitischer Islamismus, der mit der Revolution von 1978-79 die alleinige politische Macht in Iran errang und von dort auf andere schiitische Gebiete ausgestrahlt hat (etwa *Hizbullah* im Libanon oder schiitische Organisationen mit ähnlicher Ideologie im Irak,⁷ in Afghanistan und Pakistan seit den frühen 1980er-Jahren; im Jemen seit ca. 1994), gegenwärtig wenig Beachtung.

Festzuhalten ist jedoch, dass sunnitische und auch schiitische Parteien und Gruppen, für die sich seit den 1970er-Jahren die Bezeichnung „islamistisch“ durchgesetzt hat, eines gemeinsam haben: ihr Streben nach politi-

5 Erbakan gründete ab 1970 nacheinander fünf islamistische Parteien, die jeweils verboten, aber unter neuen Namen weitergeführt wurden (Nationale Ordnungspartei 1970-71; Nationale Heilspartei 1973-1980; Wohlfahrtspartei 1987-1997; Tugendpartei 1997-2001; Glückseligkeitspartei seit 2001). Aus einem Reformflügel der letztgenannten Partei ist 2001 die von Recep Tayyip Erdoğan geführte AKP hervorgegangen.

6 Philipp 2011; Bickel 2013.

7 Im Irak wurden schiitisch-islamistische Gruppen bis zum Sturz Saddam Husseins 2003 hart verfolgt, gewannen danach jedoch umso mehr an Einfluss.

scher Macht, um auf diesem Wege ihre Vorstellungen von einer „islamischen Gesellschaft“ durchzusetzen. Das schließt in der Regel die Forderung nach „vollständiger Implementierung der Scharia“ ein, einschließlich Körperstrafen und eingeschränkter Rechte für Frauen. Zur Erreichung ihrer Ziele gehen Islamisten unterschiedlich vor. Die Mittel reichen von terroristischen Anschlägen über bewaffneten Kampf bis hin zum politischen Wettbewerb im Rahmen der vom jeweiligen Staat vorgegebenen Gesetze und zum stillen „Marsch durch die Institutionen“. Trotz ihrer Ablehnung „unislamischer“ Gesetze und Konzepte sind Islamisten oft flexibel bei der Aneignung und „Islamisierung“ westlicher Vorbilder, was sich z. B. beim politischen und rechtlichen System der 1979 proklamierten „Islamischen Republik Iran“ gezeigt hat. Daher ist die früher gebräuchliche Bezeichnung „Fundamentalisten“ für Islamisten ungenau. Sie beschreibt hingegen treffend die Bewegung der *Taleban*, die von 1995 bis 2001 über große Teile Afghanistans geherrscht hat,⁹ und die inzwischen weltweite Bewegung des Salafismus.

Salafismus ist in Deutschland und Europa ein relativ neues Phänomen. Er manifestierte sich in der islamischen Welt jedoch schon machtvoll im 18. Jahrhundert. Der Prediger Muhammad ibn Abd al-Wahhāb (1702-1792) löste auf der Arabischen Halbinsel die Bewegung für einen strengen Monotheismus (*tauhīd*) aus, gereinigt von allen „unislamischen Neuerungen“ (*bida'*, Sing. *bid'a*) und Rückfällen in „abergläubische“ Praktiken, wie die Verehrung von Steinen und Bäumen, aber auch von Heiligengräbern (letzteres ein im real existierenden „Volks-Islam“ universell verbreitetes Phänomen).

Ibn Abd al-Wahhāb gewann den lokalen Stammesführer Muhammad Ibn Sa'ud für seine Lehren und begründete ein inzwischen mehr als 250 Jahre altes politisches Bündnis, aus dem das heutige Königreich Saudi-Arabien (Staatsgebiet erobert 1902-1934) und zwei Vorkängerreiche, die jeweils von den Osmanen



TALIBAN/TALEBAN⁸

Die Bewegung der *Taleban* (wörtlich: „Religionsstudenten“) entstand Ende 1994 im Süden Afghanistans als Reaktion örtlicher Paschtunen auf die Anarchie und Bruderkämpfe der „Mujahidin“, die dem Sturz der pro-sowjetischen afghanischen Regierung im April 1992 gefolgt waren. Ihre Führer waren islamistische Veteranen des Widerstandskampfes gegen die sowjetische Invasion. Bis 1996 eroberten die von Pakistan unterstützten *Taleban* Kabul und proklamierten ein „Islamisches Emirats“. Nach dessen Zerschlagung durch die amerikanische Invasion 2001 konnten sich die *Taleban* einige Jahre später landesweit als militärische Kraft neu formieren.



Flagge Taleban



WAHHABISMUS¹⁰

Der Wahhabismus ist eine islamische Bewegung, die im 18. Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel entstanden ist. Die Anhänger des Wahhabismus, die Wahhabiten, stützen sich die rigide und dogmatische monotheistische Auslegung des Begründers Muhammad ibn Abd al-Wahhāb (1703- 1791). Die Wahhabiten bezeichnen sich selbst als *Muwahhidun* (strenge Monotheisten) und orientieren sich am Wortlaut des Korans und an den überlieferten Aussprüchen und Handlungsweisen (*Sunna*) des Propheten Muhammad. Sie lehnen grundsätzlich alle „unerlaubten Neuerungen“ ab, die sich nach der frühislamischen Zeit entwickelt haben, besonders die Verehrung von Menschen „neben Gott“ bzw. als „Vermittler“ zwischen den Gläubigen und Gott, wie sie für den schiitischen Islam und den Sufismus typisch sind. Der Wahhabismus ist in Saudi-Arabien die Staatsreligion.

⁸ Steinberg 2011.

⁹ Das politische Programm der *Taleban* in diesen Jahren beschränkte sich auf die Implementierung der Scharia (nach einer rigiden Interpretation islamischer Vorschriften und Verbote) und die Wiedervereinigung des vom Bürgerkrieg zerrütteten Landes unter ihrer Herrschaft.

¹⁰ Elger 2018; Bauknecht 2018.



Logo Islamische Weltliga WML



Flagge Saudi-Arabien



Flagge Al-Qa'ida

zerschlagen wurden (1744-1818; 1824-1891), hervorgegangen sind. In Saudi-Arabien blieb die von Ibn Abd al-Wahhâb geprägte fundamentalistische Auslegung des Islams, der „Wahhabismus“, Staatsdoktrin und das Land gewann durch die Kontrolle über die heiligen Stätten Mekka und Medina sowie durch den Erdölreichtum weltweiten Einfluss. Seit den 1970er-Jahren exportiert es durch den Bau von Moscheen und religiösen Schulen weltweit ein Islammodell, das neben dem Wahhabismus auch von den Muslimbrüdern beeinflusst wurde. Viele wurden nämlich nach Verhaftungswellen in Ägypten u. a. in Saudi-Arabien sesshaft und beeinflussten den dortigen religiösen Diskurs, sei es über die 1962 gegründete *Islamische Weltliga* oder über die religiösen Hochschulen in Saudi-Arabien, die zur internationalen Ausbreitung der salafistischen Bewegung beitrugen.

Der Jihadismus, oder genauer jihadistische Gruppen, entwickelte sich schon in den 1970er-Jahren aus dem radikalisierten Flügel der Muslimbruderschaft in Ägypten, aber auch aus radikaleren, politischen Versionen des Salafismus in Saudi-Arabien.¹¹ Hatten diese noch den „nahen Feind“ im Visier (s. o.), entwickelte sich in der Dekade der sowjetischen Besetzung Afghanistans (1979-1989) der Keim einer von Kämpfern aus aller Welt gespeisten globalen jihadistischen Bewegung, die in den 1990er-Jahren ausdrücklich den „fernen Feind“, sprich westliche Mächte, bekämpfen wollte. Zu ihren Vordenkern zählten Gelehrte wie Abdullah Azzam (1941-1989), ein an der ägyptischen islamischen Hochschule *Al-Azhar* ausgebildeter Palästinenser, der bis heute höchstes Ansehen in radikal-islamistischen Kreisen genießt. Von Azzam stammt das Postulat, der Jihad sei individuelle Pflicht¹² für jeden waffenfähigen Muslim, solange irgendein islamisches Land von „Ungläubigen“ besetzt sei. Auch Usama Bin Laden und Aiman al-Zawahiri¹³ gehörten vor der Gründung der *Al-Qa'ida* (1988) zum Umfeld von Abdullah Azzam in Afghanistan und wurden von ihm beeinflusst. Bis zum Abzug der sowjetischen Truppen 1989 genossen nicht nur die islamistischen afghanischen *Mujahidin*¹⁴ vollumfängliche westliche Unterstützung, sondern die einigen tausend Freiwilligen aus arabischen und anderen islamischen Ländern, die zum „Jihad“ nach Afghanistan gereist waren, wurden im Westen ebenfalls noch nicht als künftiges Sicherheitsrisiko wahrgenommen. (Abdullah Azzam, der im pakistanischen Peshawar ein Verbindungsbüro für solche frühen „globalen Jihadisten“ eingerichtet hatte, konnte sogar in den USA auf Vortragsreisen Spenden einwerben).

Dies änderte sich grundlegend in den 1990er-Jahren, als Bin Laden zunächst vom Sudan aus den Aufbau eines internationalen Netzwerks von radikalen Islamisten organisierte. Seinerzeit machten sich arabische „Afghanistan-Veteranen“ vor allem in Algerien und Ägypten mit zahlreichen Anschlägen bemerkbar, und einige reisten zu neuen „Jihad-Schauplätzen“ wie Bosnien, Tschetschenien und Tadschikistan. In Afghanistan selbst ging der Sturz des pro-so-

Dies änderte sich grundlegend in den 1990er-Jahren, als Bin Laden zunächst vom Sudan aus den Aufbau eines internationalen Netzwerks von radikalen Islamisten organisierte. Seinerzeit machten sich arabische „Afghanistan-Veteranen“ vor allem in Algerien und Ägypten mit zahlreichen Anschlägen bemerkbar, und einige reisten zu neuen „Jihad-Schauplätzen“ wie Bosnien, Tschetschenien und Tadschikistan. In Afghanistan selbst ging der Sturz des pro-so-

11 Vgl. Hassan 2016.

12 Das islamische Recht unterscheidet zwischen der individuellen Pflicht (*fard 'ain*), die für jeden einzelnen zu einer bestimmten Handlung befähigten Muslim gilt, und der kollektiven Pflicht (*fard kifâya*), die als erfüllt gilt, sofern eine hinreichend große Anzahl von Muslimen diese verrichtet.

13 Der ägyptische Arzt Aiman al-Zawahiri war als Mitglied der Gruppe „Al-Jihad“ nach der Ermordung des Präsidenten Anwar as-Sadat 1981 einige Jahre in Haft und hielt sich seit 1985 überwiegend in Pakistan und Afghanistan auf, wo er zur „rechten Hand“ von Usama Bin Laden wurde (und nach dessen Tod 2011 neuer „Emir“ der Al-Qa'ida). Der größte Teil der Propagandaschriften und -videos der Al-Qa'ida seit 2002 stammt von ihm.

14 Der arabische Terminus „Mujahidin“ bzw. „Mujahidun“ bedeutet „Jihad-Kämpfer“. In den 1980er-Jahren war der Begriff auch in westlichen Medien durchweg positiv belegt, im Sinne von „islamische Freiheitskämpfer“. Während sich die westliche Einstellung gewandelt hat, bezeichnen militante islamistische Gruppen aller Couleur ihre bewaffneten Kämpfer weiterhin als „Mujahidun“.

wjetischen Regimes 1992 nahtlos in einen Machtkampf der *Mujahidin* untereinander über, der Ende 1994 die *Taleban* als neue Bewegung hervorbrachte. Usama Bin Laden fand nach seiner Ausweisung aus dem Sudan im Machtbereich der *Taleban* Zuflucht und verbreitete von dort aus im August 1996 einen langen Aufruf zum Jihad gegen die USA. Im Februar 1998 proklamierte er von Afghanistan aus zusammen mit al-Zawahiri und zwei weiteren Extremisten eine „Globale Islamische Front zur Bekämpfung von Juden und Kreuzfahrern“ und rief zur Ermordung von Amerikanern weltweit auf, ob Militärs oder Zivilisten.

Islamismus in Deutschland

Radikaler Islamismus hat in Deutschland bis in die späten 1990er-Jahre nur eine geringe Rolle gespielt. Polizeilich wurde er noch bis 2001 als quantitativ und qualitativ wenig bedeutsamer Teilbereich des Phänomens „Politisch motivierte Ausländerkriminalität“ (siehe Kap. 2.4) eingeordnet, aber auch gesellschaftlich führten radikal-islamistische Gruppen und Personen eine von den Medien und der Wissenschaft kaum beachtete Randexistenz.

Eine Ausnahme bildete der von Cemalettin Kaplan (Hocaoğlu) 1994 in Köln ausgerufenen „Kalifatstaat“, der später von seinem Sohn Metin Kaplan fortgeführt wurde.¹⁵ Der *Kalifatstaat* kann als „deutsches“ Phänomen angesehen werden, da ein solches Projekt in der Türkei nicht möglich gewesen wäre. Dort waren seinerzeit islamistische Gruppen und Parteien noch staatlichen Restriktionen oder sogar Verfolgung ausgesetzt. So war auch die 1973 gegründete „Islamische Gemeinschaft *Milli Görüş*“ (IGMG), ein Ableger der türkischen „Nationalen Heilspartei“ von Necmettin Erbakan (s. o.), bis in die 1990er-Jahre hauptsächlich in Deutschland mit Hauptsitz in Köln aktiv. Mit ihrer ausschließlich türkischstämmigen Anhängerschaft stellen die IGMG, bzw. Vertretungen der Saadet-Partei und der Erbakan-Stiftung, ein zahlenmäßig bedeutsames Beobachtungsobjekt des Verfassungsschutzes dar.



Ähnlich wie die heute in der Türkei unter Erdoğan regierende AKP können all diese Organisationen als (wenn auch entfernte) Ableger der ägyptischen Muslimbruderschaft gelten, bzw. sie stehen ihr ideologisch nah. In Deutschland sind die „Brüder“ bereits seit 1958 vertreten, spielten eine zentrale Rolle bei der Ausdehnung der Bewegung in Europa und haben es über den Ableger *Islamische Gemeinschaft Deutschland* (IGD) – die ebenfalls vom Verfassungsschutz beobachtet wird – vermocht, bundesweit zahlreiche Moscheegemeinden unter einem Dach zu organisieren. Der organisatorische Bezug zur Muslimbruderschaft ist dabei nicht immer offensichtlich. Das gilt neben einer Fraktion echter Muslimbrüder im Kern der Bewegung auch für Ableger oder Einzelpersonen, die der Muslimbruderschaft zumindest nahestehen.¹⁶ So gab es früher, und mit der Sächsischen Begegnungsstätte (SBS) auch aktuell, Initiativen,¹⁷ die sich etwa um Moscheegründungen in verschiedenen Bundesländern bemühen, sich dabei aber überparteilich geben und jegliche organisatorische Anbindung an die Bruderschaft verneinen. An diesem diffusen Organisationsgrad wird deutlich, wie schwer sich der Einfluss des politischen Islam einschätzen lässt. Das lässt sich auch am Beispiel der DITIB¹⁸ ermesen, die bis vor einigen

¹⁵ Zum „Kalifatstaat“, der im Dezember 2001 vom deutschen Innenminister verboten wurde, vgl. Schiffauer 2000. Metin Kaplan, der die Gruppe seit 1995 angeführt hatte, wurde 2004 an die Türkei ausgeliefert.

¹⁶ Vgl. Vidino 2017.

¹⁷ Vgl. Verfassungsschutz Sachsen.

¹⁸ DITIB (Diyaret İşleri Türk İslam Birliği = Türkisch-Islamische Union für Religiöse Angelegenheiten), seit 1984 in Deutschland ein eingetragener Verein, untersteht der Aufsicht der obersten türkischen Religionsbehörde.

Jahren noch als staatlicher Partner deutscher Behörden fungierte, jetzt aber unter den Vorzeichen zunehmender Islamisierung in der Türkei auch hierzulande als problematisch empfunden wird.



Logo der HuT

Weitere Zweige der Muslimbruderschaft sind Organisationen, die wie die später transnational agierende *Hizb ut-Tahrir* (HuT)¹⁹ oder die palästinensische *Hamas* einen gemeinsamen Palästina-Fokus aufweisen. Die in Deutschland bereits 2003 verbotene HuT führte zwischenzeitlich ein Schattendasein, macht aber in jüngster Zeit mit Internet-Initiativen wie *Realität Islam* oder *Generation Islam* wieder von sich reden, indem sie u. a. über eine Kopftuchdebatte Anhänger zu mobilisieren versucht. Mit massiven Straßenprotesten gegen Israel machen sich die *Hamas* und die libanesisch-schiitische *Hizbullah* bemerkbar, (u. a. am von Ayatollah Khomeini schon 1979 eingeführten „Jerusalem-Tag“, jeweils am letzten Freitag des Monats Ramadan), ein Phänomen, das seit der Machtübernahme der *Hamas* im Gazastreifen und nachfolgenden „Gaza-Kriegen“ mit schweren Luftangriffen Israels (2008-2009, 2012, 2014) stark zugenommen hat (s. u.). Dennoch ist festzuhalten, dass terroristische Aktivitäten der o. g., von türkischen und arabischen Migranten geprägten islamistischen Szene in Deutschland bis heute nicht bekannt sind. Ähnliches gilt für das Phänomen der Auslandskämpfer. Obwohl aus den islamistischen Milieus in Deutschland bereits in den 1990er-Jahren einzelne zum „Jihad“ nach Afghanistan oder Bosnien aufbrachen, waren es nach 2001 andere, sogenannte salafistische Milieus, aus denen sich fast alle Auslandskämpfer rekrutiert haben (s. u.).

Vom Islamismus zum Salafismus

Von der Öffentlichkeit kaum bemerkt, entwickelte sich – im Gegensatz zum „typischen“ Islamismus, der den Islam als Religion und politischen Auftrag bzw. politische „Ideologie“ versteht (s. o.) – zu Beginn der 2000er-Jahre ein deutschsprachiger Salafismus. Dieser galt vielen, sogar muslimischen Autokraten, lange als unpolitisch. Und tatsächlich ist der Salafismus in erster Linie „fundamentalistisch“, d. h. er versucht, eine in der Frühzeit des Islam angenommene „Reinheit“ der religiösen Praxis wiederzubeleben. Mit dem frühislamischen Ideal erklären die Salafisten auch ihr auffälliges und Resonanz erzeugendes Auftreten: Fusselbart und knöchelfreie Hose bei den Männern und *Niqāb* (Gesichtsschleier) bei den Frauen, wobei der ermahnende Zeigefinger das zentrale Symbol darstellt. Es soll bezeugen, dass es nur einen Gott gibt (*tauḥid*), und auch die kleinste Form der „Beigesellung“ (*shirk*), sei es die Verehrung muslimischer Heiliger oder der Besuch von Gräbern, bereits als Götzendienerei gilt. Ein weiteres Erkennungsmerkmal der deutschen salafistischen Szene ist ihre mit arabischen islamischen Begriffen gespickte Sprache, die für nichtmuslimische deutsche Muttersprachler teilweise wie ein unverständliches Kauderwelsch wirkt. Fast alle Salafisten bemühen sich, Arabisch zu lernen, um den Koran und wichtige islamisch-religiöse Texte im Original zu verstehen, und sie verwenden diese Termini daher wie selbstverständlich.

Im Vordergrund steht für Salafisten die möglichst genaue Befolgung islamischer Regeln und Vorschriften und die Missionierung (arabisch: *da‘wa*, wörtlich: „Aufruf“), letztere nicht nur unter „laxen“ Muslimen, die so auf den „rechten Weg“ geführt werden sollen,

19 Die Hizb ut-Tahrir wurde 1953 von dem palästinensischen Gelehrten Taqi ad-Din al-Nabhani in Jerusalem gegründet. Seit den 1970er-Jahren konzentriert sich ihre Propaganda auf die Forderung, wieder ein panislamisches Kalifat zu errichten. In den meisten arabischen Staaten und Pakistan ist die HuT heute verboten, aber in den 1990er-Jahren gewann sie an Einfluss, u. a. in Zentralasien.

sondern auch unter Nichtmuslimen, von denen sich Salafisten ansonsten in der Regel absondern und möglichst fernhalten sollten (*al-walâ wal-barâ'a*).²⁰

Der salafistische Ruf zum Islam (*da'wa salafiya*) kann sich auf die Belehrung im familiären Nahkreis beschränken, an Bücherständen in Fußgängerzonen stattfinden oder sich in Form einer Scharia-Polizei zeigen, die Muslime ermahnt, sich vom Glücksspiel, von Drogen oder auch von nicht islamgemäßen Kontakten zum anderen Geschlecht fernzuhalten. In dieser Vielfalt liegt eine expansive Kraft, die den Salafismus zu einer rapide anwachsenden Bewegung anschwellen ließ und auch in ihrem Mitmach-Charakter begründet liegt. Jeder und jede ist angehalten, den „wahren Islam“ zu leben und zu propagieren – aber auf welche Weise dies zu geschehen hat, mit welcher Art der *da'wa*, mit welchen Methoden und mit welchem Ziel, darüber gibt es im salafistischen Spektrum nicht immer Einigkeit. So widmen sich etwa Netzwerke im Umfeld einiger selbsternannter Gelehrter vor allem dem Erwerb von „religiösem Wissen“, während andere dazu neigen, mit ihrer „wahren Religion“ die Mehrheitsgesellschaft herauszufordern. In ihrer Wirkung sind besonders die populistisch agierenden Salafisten auf eine Reaktion ebendieser Gesellschaft angewiesen, womit wir zu einem zweiten Grund salafistischer Virulenz kommen: der Fähigkeit meinungsführender Akteure, mit provokanten Methoden Aufsehen zu erregen und sich mediale Aufmerksamkeit zu verschaffen.

Die diesbezüglich wichtigsten Jahre waren die von 2010 bis 2015, in denen über eine Islamschule in Mönchengladbach,²¹ die Ausschreitungen in Solingen und Bonn²² sowie über die Scharia-Polizei in Wuppertal (s. u.) berichtet wurde und sogar die Bundeskanzlerin und der damalige Bundesinnenminister Stellung bezogen. Der Interaktion mit neu-rechten Gruppierungen wie *Pro-NRW* kam dabei eine wichtige Rolle zu und führte zur Entstehung von explizit anti-salafistischen Formationen wie *HogeSa* (Hooligans gegen Salafisten) oder speiste in Teilen sogar die *Pegida*-Bewegung in Dresden (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) (siehe Kap. 2.1). Eines der bekanntesten und folgenreichsten Projekte war die im Herbst 2011 begonnene Kampagne *Lies!*, bei der an Ständen in Fußgängerzonen kostenlose Koranexemplare verteilt wurden.²³ Einer sicherheitsbehördlichen Untersuchung von Biographien deutscher Jihad-Kämpfer am syrisch-irakischen Kriegsschauplatz zufolge war jeder fünfte Jihadist vor seiner Ausreise an dieser Initiative beteiligt.²⁴ Die 2016 nach dem „*Lies!*“-Verbot gestartete Aktion „*We love Muhammed*“, bei der Prophetenbiographien verteilt wurden, erzielte hingegen im Vergleich zur Koran-Kampagne nur eine geringe Breitenwirkung.



Logo der *Lies!*-Kampagne

²⁰ Das auf den Koran, Sure 5 Vers 51, zurückgehende Begriffspaar *walâ* und *barâ'a* wird in vielen zeitgenössischen Propagandaschriften thematisiert, besonders von militanten Salafisten, die Loyalität (*walâ*) gegenüber Glaubensbrüdern/-schwestern und die Feindschaft gegenüber den „Ungläubigen“ bzw. deren „Meidung“ (*barâ'a*) zu einer wesentlichen Glaubenspflicht aller Musliminnen und Muslime erklären.

²¹ Spiegel Online vom 30.08.2010; Spiegel Online vom 09.10.2010; Spiegel Online vom 15.10.2010.

²² Im Mai 2012 provozierte die rechtspopulistische Partei Pro NRW gezielt Muslime mit dem Zeigen von Muhammad-Karikaturen bei Demonstrationen vor Moscheen in Solingen und Bonn. Bei Gegendemonstrationen von Salafisten kam es zu Gewalt gegen Polizeibeamte (29 Verletzte in Bonn, 05.05.2012); vgl. Die Welt vom 02.05.2012; Spiegel Online vom 05.05.2012; Die Welt vom 10.10.2012; Spiegel Online vom 19.10.2012.

²³ Vgl. Abou Taam/Dantschke/Kreutz/Sarhan 2016.

²⁴ Bundeskriminalamt/Bundesamt für Verfassungsschutz/Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus 2015.

Der Aufstieg des Salafismus seit den 2000er-Jahren hatte aber auch politische Gründe. Ein prägendes Schlüsselereignis waren die Anschläge der *Al-Qa'ida* vom 11.09.2001 in den USA, die ihrerseits eine Kettenreaktion von weiteren, für den Islamismus weltweit bedeutsamen Ereignissen ausgelöst haben. Mit dem „11. September“ begann nicht nur der vom damaligen US-Präsidenten George W. Bush proklamierte „Krieg gegen den Terror“ mit den Invasionen in Afghanistan (2001) und im Irak (2003) als wichtigsten Ereignissen, sondern auch „der Islam“ bzw. „die Muslime“ wurden zum Dauerthema in westlichen Medien. Viele Muslime in Deutschland und anderen westlichen Staaten fühlten sich plötzlich kollektiv unter Generalverdacht gestellt, und nicht wenige hielten sogar die Anschläge vom 11. September für eine „Verschwörung“, ein „Fake“ mit dem Ziel, den Islam und die Muslime in ein schlechtes Licht zu rücken. In vielen muslimischen Ländern gab es aber auch offen artikuliert Sympathien für die symbolträchtigen und bildgewaltigen Anschläge, die der ganzen Welt die Verwundbarkeit der USA vor Augen geführt hatten. In westlichen Staaten war man vorsichtiger, aber zweifellos gab es auch dort viele Sympathisanten der *Al-Qa'ida* in der muslimischen Diaspora, wie u. a. die späteren „Karrieren“ von tausenden Jihad-Freiwilligen gezeigt haben.

Erstaunlicherweise führten die Anschläge vom 11. September 2001 sogar zu einer zuvor nicht dagewesenen Welle von Konversionen zum Islam in westlichen Staaten, einschließlich Deutschlands. Unter den muslimischen Migranten gewann die Religion seitdem einen höheren Stellenwert, sei es als Reaktion auf eine oft unterschwellige, aber jedenfalls vielerorts spürbare Skepsis der westlichen Gesellschaften gegenüber Muslimen allgemein, oder auf die seit 2002 deutlich gesteigerte Präsenz islamischer und islamistischer Inhalte im Internet. Es handelte sich schon damals um ein breites Spektrum, das vom konservativen Mainstream-Islam über den Islamismus verschiedener Provenienz und den „unpolitischen“ Salafismus bis zur Propaganda von *Al-Qa'ida* reichte, und das seitdem an Umfang und zum Teil an Radikalität noch erheblich zugenommen hat (s. u.), vor allem durch soziale Medien wie *YouTube*, *Facebook*, *Twitter* und *Telegram*, die als machtvolle interaktive Multiplikatoren gewirkt haben.

Ein Grund, warum gerade der Salafismus nach 2001 so viele Anhänger gewonnen hat, ist seine internationalistische Botschaft, die besonders für „entwurzelte“ junge Muslime aus der zweiten und dritten Migrantengeneration attraktiv ist. Salafisten propagieren noch mehr als andere Islamisten – die sich meist sortiert nach Herkunftsländern organisieren – das Ideal der *Umma*, d. h. der Gemeinschaft aller Muslime weltweit, und versammeln „Geburtsmuslime“ und Konvertiten zu einer frommen Gemeinschaft von „Brüdern“ und „Schwestern“, wobei die ethnische Herkunft keinerlei Rolle spielt (zumindest in der öffentlichen Selbstdarstellung). Gerade die vorgelebte „Brüderlichkeit“ bei von Salafisten organisierten Versammlungen zu religiösen Vorträgen, bei „Islamseminaren“ und gemeinsamen Freizeitaktivitäten²⁵ üben eine große Anziehungskraft aus, u. a. auf Jugendliche, denen eine intakte Familie und/oder eine gute Integrierung in gleichaltrige Freundeskreise fehlt. Bei nichtmuslimischen deutschen Jugendlichen, die zum Islam konvertiert sind, haben oft Einflüsse aus dem Bekanntenkreis eine Rolle gespielt, aber auch die Anziehungskraft eines klar strukturierten Werte- und Regelsystems, das nach Jahrzehnten des „*anything goes*“ eine neue Alternative bot, um sein jugendliches „Anderssein“ auszuleben.

25 Einen guten Eindruck von der „gelebten Brüderlichkeit“ vermittelte z. B. ein 2011 vom Islamischen Kulturzentrum Mönchengladbach produziertes Video „Wir vermissen Dich - Der Dawa-Film“, in dem auch Sven Lau, Pierre Vogel, Hassan Dabbagh und andere Prediger auftraten (bei YouTube noch in Auszügen aufrufbar).

Salafistische Akteure und Aktivitäten im nicht militanten Bereich

Auf dem Feld des nicht gewalttätigen Salafismus lassen sich drei zentrale Tendenzen ausmachen.

Im Hinblick auf die zahlenmäßigen Entwicklungen ist festzustellen, dass „salafistische Bestrebungen“ mit bundesweit geschätzt ca. 11.300 Personen (Stand 2018) derzeit als die „einzige islamistische Gruppe mit signifikant steigendem Personenpotenzial“ eingeschätzt werden.²⁶ Setzt man die Anhängerzahlen salafistischer Netzwerke ins Verhältnis zu anderen islamistischen Gruppen, so zeigt sich, dass der Salafismus heute etwa über die zehnfache Anhängerzahl der Muslimbruderschaft (1.040 Anhänger) verfügt und mittlerweile selbst die türkische IGMG (10.000 Mitglieder) überflügelt hat, die über Jahre hinweg das weitaus größte Personenpotenzial des islamistischen Spektrums gestellt hat.

Eine zweite Tendenz besteht in einer zunehmenden Gewaltbereitschaft der Szene, die sich bis vor einigen Jahren daran zeigte, dass die Zahl der Islamisten in Deutschland insgesamt zwar kleiner wurde, die der Gewaltbereiten unter ihnen jedoch zunahm.

Nahezu zeitgleich, d. h. seit etwa 2014-2016, war ein weiterer Trend zu verzeichnen, der die zunehmende Fragmentierung und „Informalisierung“ salafistischer Strukturen betrifft. Um diese Entwicklungen zu verstehen, ist es wichtig, relevante islamistische Akteure, ihre Aktivitäten und Handlungslogiken besser zu verstehen.

Beim Salafismus handelt es sich um ein transnationales Phänomen, das in erster Linie in Form weltweit verbreiteter Gelehrten-Schüler-Netzwerke organisiert ist. Verbreitung findet es über Predigten im Internet, Besuche und Langzeitaufenthalte bekannter Prediger in Europa oder durch ihnen ergebene Schüler und Nachwuchskräfte auf nationaler und lokaler Ebene. Während etwa die Muslimbruderschaft mit ihren strengen Mitgliedschaftsregeln über einen organisatorischen Kern verfügt, handelt es sich beim Salafismus um eine heterogene Bewegung, deren Prediger keine formelle islamische Bildung benötigen, um sich selbst als Imam oder Islamverkünder zu betätigen. Das galt auch für die nach der Jahrtausendwende initiierten bundesweiten Islamseminare, die erstmals in Deutschland eine multiethnische Zuhörerschaft bedienten. Für die Akteure der ersten Stunde, wie den Leipziger Imam Hassan Dabbagh, ging und geht es dabei neben salafistischer Grundlagenvermittlung (Glaubenslehre, Arabisch, Koran) immer auch um das Narrativ der Unterdrückung oder Benachteiligung von Muslimen hierzulande, mit dem die Loyalität (*walā*) unter „wahren Muslimen“ befördert werden sollte. Eine ähnliche, die Wagenburg-Mentalität bedienende Schwarz-Weiß-Logik zeigt sich auch bei Akteuren der Muslimbruderschaft, die muslimfeindliche Tendenzen oder Auswüchse bewusst zum Thema machen und für eigene Projekte zu nutzen verstehen.²⁷

Innerhalb des salafistischen Spektrums ließen sich Personen ausmachen, die eine deutlich konfliktbereitere Agenda verfolgten und bereits vor dem Aufkommen jihadistischer Strukturen in Deutschland (s. u.) aktiv waren. Ihnen ging es weniger um kleinformatige Wissensvermittlung, als um das „Füllen von Hallen“, um Straßen-*Da'wa* oder um die explizite Herausforderung der Mehrheitsgesellschaft, die bereits mit dem Namen dieses (im Jahr 2016

²⁶ Bundesamt für Verfassungsschutz 2019, 175.

²⁷ Vgl. an einem deutschen Beispiel die Gründung des Marwa El-Sherbiny-Zentrums in Dresden, mit Verbindungen zur Muslimbruderschaft. Das Zentrum wurde nach der mit fremden- bzw. islamfeindlichen Motiven während eines Gerichtsverfahrens 2009 getöteten Marwa El-Sherbiny benannt.

verbotenen) Netzwerkes Programm werden sollte: „Die wahre Religion“ (DWR) formulierte nicht mehr bloß den innerislamischen Anspruch, den wahren Islam zu repräsentieren, sondern eben auch, gerade im Vergleich der Religionen, die beste zu sein. Zu den zentralen Wortführern dieser provokant-populistisch agierenden Fraktion zählten neben Abu Nagie, dem aus Palästina stammenden Initiator der bundesweiten Koranverteilungskampagne „Lies!“, und Sven Lau, der im September 2014 mit einer durch Wuppertal patrouillierenden „Scharia-Polizei“ Schlagzeilen machte,²⁸ insbesondere der deutsche Konvertit und Ex-Boxer Pierre Vogel. Er war es, der auch mit seiner Körpersprache zum „Empowerment“ all jener Jugendlichen beitragen konnte, die sich als Muslime in Deutschland in der Defensive und ohne identifikationswürdiges Rollenmodell sahen.

Um ein Verständnis islamistischer Strukturen zu entwickeln, liegt es nahe, Moscheen und ihre Imame in den Blick zu nehmen. Dabei muss betont werden, dass die absolute Mehrheit der Moscheegemeinden wichtige Beiträge zum Miteinander leistet.²⁹ Gleichzeitig entspricht es aber dem Kalkül einiger islamistischer Mobilisierungsstrategen, wenn muslimische Gebetsstätten als Zeichen islamischer Präsenz in Deutschland insgesamt diskreditiert werden. Bemerkenswert ist hier, dass gerade die Vertreter des populistisch-provokanten Salafismus eine Entwicklung vorantrieben haben, bei der private Treffpunkte, Wohnungen oder das Internet zu wichtigen Orten salafistischer Vergemeinschaftung wurden. Und als Wortführer tun sich dabei nicht notwendigerweise Personen hervor, die als Imame von Gemeinden fungieren, sondern solche mit rhetorischem Talent, die nicht nur von authentischem Glaubens- und Missionierungseifer erfüllt sind, sondern es auch verstehen, Jugendliche mit einer lebendigen, ungekünstelten und oft auch humorvollen „Jugendsprache“ zu erreichen.³⁰ So können sie selbst erzkonservative bis reaktionäre Botschaften und Regeln, wie etwa die von ihnen propagierte Vollverschleierung von Mädchen und Frauen, als erstrebenswertes, „authentisch muslimisches way of life“ verkaufen. Was sich hier zeigt, ist das wachsende Potenzial konfliktiver oder demonstrativer Religionsausübung, die unterschiedlichste Formen annehmen und Intentionen haben kann. Beim Einfordern von Gebetszeiten während des Schulunterrichts oder bei Sympathiebekundungen nach Terroranschlägen stellt sich somit die Frage nach einem sinnvollen, nicht kontraproduktiven Umgang.

Ein wichtiger Grund, warum auch nicht-militante Salafisten unter Beobachtung des Verfassungsschutzes stehen und warum es nach dem Verbot eindeutig jihadistisch orientierter Gruppen (s. u.) 2016 auch zu Vereinsverboten für DWR und deren Kampagne „Lies!“ gekommen ist,³¹ ist deren vielfach offen ausgesprochene negative Haltung zur Demokratie und freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Abu Nagie und andere radikale Prediger haben in ihren Vorträgen, „Islamseminaren“ und Schriften zum Teil massiv gegen die politische und rechtliche Ordnung in Deutschland polemisiert. Ausgehend von der Prämisse eines absoluten Vorrangs von „Allahs Gesetzen“ vor „menschengemachten Gesetzen“ verunglimpfen einige salafistische Prediger selbst demokratische Wahlen und Parlamente als eine Form von „Götzendienst“ (vorzugsweise mit dem Schimpfwort *Tāghūt*).³² Nach ihrer Ansicht dürften

28 Abou Taam et al., a. a. O., 99. Ein Gerichtsverfahren gegen die Beteiligten an dieser Aktion endete im November 2016 mit dem Freispruch aller Beschuldigten.

29 Vgl. exemplarisch Spielhaus/Mühe 2018.

30 Wiedl/Becker 2014.

31 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat 2016.

32 Der bereits im Koran mehrfach vorkommende Begriff *Tāghūt* (Plural: *Tawāghūt*) bedeutet wörtlich „Übertreter“, d. h. jemand, der sich über die „Gesetze Allahs“ hinwegsetzt, sei es durch die Verehrung von „Götzen“ oder durch tyrannisches, willkürliches Herrschen. Im heutigen islamistischen Sprachgebrauch dient *Tāghūt* als Schimpfwort besonders für „unislamische“ Regierungsformen, wozu oft auch solche Regierungen islamischer Staaten gezählt werden, die nicht gemäß den Gesetzen der Scharia herrschen.

„wahre“ Muslime sich allein „Allahs Gesetzen“ unterwerfen, sonst würden sie den Pfad des schon durch die Formel *Lâ ilâha illa'llâh*³³ [„Es gibt keine Gottheit außer Allah“] geforderten strengen Monotheismus, und damit des Islam, verlassen.

Jihadistische Strukturen und ihre Ausbreitung

Die öffentliche Wahrnehmung von Islamismus und Salafismus, ja des Islam insgesamt, ist geprägt von den Gefahren, die von einem wachsenden „islamistisch-terroristischen Personenpotenzial“ ausgehen, das nach polizeilicher Einschätzung derzeit mehr als 1.200 Personen umfasst. Dies ist aus sicherheitsbehördlicher Perspektive verständlich, weil Gewaltakte, die Sicherheitsbehörden insbesondere den im Oktober 2018 auf fast 800 Personen beziffernten sogenannten islamistischen „Gefährdern“ – darunter auch Jihad-Rückkehrer oder im Zuge der Migrationsbewegung nach Deutschland gereiste Anhänger des „Islamischen Staates“ (IS) – zutrauen, tatsächlich eine Bedrohung darstellen. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf (bisher wenige) hier ausgeführte Anschläge, sondern auch im Hinblick auf die „Jihadisierung“ des islamistischen Milieus, auf die das zahlenmäßige Wachstum des islamistisch-terroristischen Personenpotenzials hinweist. Die einseitige Sicht auf das islamistische Spektrum, die auch die Forschungslandschaft durchzieht, ist allerdings problematisch, wenn sie zu einem Generalverdacht gegen Salafisten, Islamisten oder Muslime insgesamt gerät. Umso wichtiger ist es deshalb, die jihadistischen Strukturen und damit einhergehende Dynamiken genauer zu beleuchten.



Flagge des IS

Parallel zur Ausbreitung salafistischer Netzwerke in Deutschland haben sich mit Beginn des neuen Jahrtausends auch Strukturen entwickelt, die im Einsatz von Gewalt ein legitimes Mittel sehen, um für die Interessen des Islam und der Muslime zu kämpfen.

Eine wichtige Rolle spielte dabei das Umfeld des ägyptischen Imams Abu Omar im Raum Ulm/Neu-Ulm,³⁴ der mit seinen Bezügen zur militant-islamistischen Gruppe *Al-Gama'a al-Islamiya* in Ägypten und zum zeitgenössischen Salafismus idealtypisch für die hybride Ideologie des Jihadismus steht. Es war genau dieses Milieu, aus dem heraus mehrere frühe Auslandskämpfer gewonnen werden konnten, von denen manche – gemeint ist hier die 2007 festgenommene sogenannte „Sauerlandzelle“ – nach ihrer Rückkehr auch Attentate in Deutschland planten. Obwohl in vereinfachenden Darstellungen oft der Salafismus für jihadistischen Gewaltaktivismus verantwortlich gemacht wird, lässt sich zeigen, dass es sich um komplexere Prozesse und eine „Mischung aus Einbindung und Abgrenzung (oder Autonomie) radikaler jihadistischer Netzwerke im Verhältnis zu lokalen Moscheegemeinden und der überregionalen salafistischen Szene“ handelt.³⁵ Innerhalb der salafistischen Szene in Deutschland stellt die Gewaltfrage sogar eine zentrale Trennlinie dar. Während aber um das Jahr 2005 jihadistische Wortführer, die von Österreich aus agierten, von Predigern hierzulande noch



Sauerlandgruppe: Die blauen Fässer beinhalteten Chemikalien zum Bau von Bomben.

33 Der erste Teil des islamischen Glaubensbekenntnisses. Der zweite Teil lautet *Muhammad rasûlu'llâh* („Muhammad ist der Gesandte Allahs“).

34 TAZ 2007.

35 Vgl. Malthaner/Hummel 2012, 275.

als „Milchbuben“ abgetan wurden, entstanden zunehmend auch in Deutschland Gruppen, die wie *DawaFfm*³⁶ oder DWR begannen, in unterschiedlicher Weise einen jihadistischen Sprachgebrauch salonfähig zu machen. Öffentlich war plötzlich die Rede vom „Jihad als Bundeswehr der Muslime“, vom „*Takfir*“³⁷ über die Herrscher“ oder gar vom „*Ketten-Takfir*“. Dieser erklärt jeden für ungläubig, der einen Ungläubigen nicht als solchen einordnet. („Wer den Kafir nicht zum Kafir erklärt ist selbst ein Kafir“.)

Bemerkenswerterweise wurden militante Positionen sogar von einzelnen jihadistischen Predigern verbreitet, die als Imame kleinerer Moscheegemeinden fungierten. Das gilt insbesondere für den Austro-Ägypter Mohamed Mahmoud,³⁸ dem es nach verbüßter Haftstrafe in Österreich in den Jahren 2011/2012 in kürzester Zeit gelang, den jihadistischen Diskurs hierzulande zu befördern: durch das Mitmach-Projekt *Millatu Ibrahim*, bei dem das Werk von Abu Muhammad al-Maqdisi übersetzt wurde,³⁹ durch eine starke Online-Präsenz und eben durch die Etablierung bzw. Übernahme einer Moschee in Solingen.

Millatu Ibrahim bildete bis zu ihrem Verbot im Mai 2012, aber über Nachfolgeorganisationen wie *Tauhid Germany* (verboden im März 2015) auch darüber hinaus, den Kern einer jihadistischen Strömung, deren wichtigste Führungsfiguren sich allerdings ins Ausland absetzten, um sich später mehrheitlich dem IS anzuschließen. Als Imam fungierte u. a. der mutmaßliche IS-Rekrutierer Abu Walaa,⁴⁰ in dessen Umfeld sich auch der spätere Attentäter Anis Amri (s. u.) bewegt hat. Machten diese Prediger aus ihren jihadistischen Ambitionen keinen Hehl, so verhalten sich andere, wie Abdellatif Raouli, der Hintermann des *DawaFfm*-Netzwerkes, von dem sich auch Arid Uka bei dem ersten islamistischen Anschlag in Deutschland im März 2011 inspirieren ließ, zurückhaltender. Das gilt auch für andere, weithin unbekannte Propagandisten, die zumeist unterhalb der Schwelle strafrechtlicher Relevanz bleiben, aber innerhalb der Szene dennoch als potenzielle Unterstützer der jihadistischen Sache wahrgenommen werden. Nach wie vor besteht deshalb eine zentrale sicherheitsbehördliche Herausforderung darin, jihadistisch orientierte Personen, seien es Imame, informelle Wortführer bei privaten Zusammenkünften, „Medienaktivisten“ oder gar potenzielle Attentäter, zu identifizieren und einzudämmen.

Islamistische Extremisten beanspruchen für sich, den „wahren Islam“ zu vertreten und geraten darüber oft in Konflikt mit nichtmuslimischen, muslimischen und sogar mit ähnlich orientierten Akteuren. Eine katalysierende Wirkung spielten dabei Ereignisse im Ausland, allen voran der 2011 einsetzende „Arabische Frühling“, der einen zwischenzeitlich vergrößerten Spielraum für islamistische und jihadistische Akteure in vielen Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas und nicht zuletzt den seit 2011 andauernden Krieg in Syrien mit seinen zahlreichen Gruppenkonflikten zur Folge hatte. Diese Ereignisse fanden ihren Niederschlag auch hierzulande in den Spannungen zwischen sunnitischen

36 Das Frankfurter Missionierungsnetzwerk *DawaFfm* verbreitete seit 2008 Videos auf einem eigenen Kanal bei YouTube und unterstützte ab 2012 die Koranverteilungsaktion „Lies!“. Es wurde im März 2013 verboten.

37 *Takfir* („für ungläubig erklären“) ist der arabische Terminus für Exkommunikation von der Gemeinschaft der Muslime, wozu gemäß dem islamischen Recht eine Reihe von Voraussetzungen vorliegen müssen.

38 Mohamed Mahmoud („Abu Usama al-Gharib“) setzte sich im April 2012, noch vor dem Verbot der Gruppe *Millatu Ibrahim*, in die Türkei ab, von wo er sich nach einer weiteren Haftzeit 2014 nach Syrien schleusen ließ. Er trat im Juni 2015 in einem Propagandavideo des IS auf, in dem er nach einer Hetzrede mit sichtlich Freude einen syrischen Gefangenen erschoss. Im November 2018 soll er bei einem Luftangriff in Syrien getötet worden sein.

39 Abou Taam et al., a. a. O., 104; Abu Muhammad al-Maqdisi (geb. 1959 in Nablus, Palästina) gilt als einer der einflussreichsten lebenden Ideologen des zeitgenössischen Jihadismus. Seine 1984 erschienene Streitschrift *Millatu Ibrahim* („Die Gemeinschaft Abrahams“) betont die Notwendigkeit für Muslime, sich von jeder Form der Loyalität zu „Götzendienern“ loszusagen (vgl. oben, Fußnote 20, al-walâ wal-barâ‘a).

40 Der irakische Prediger „Abu Walaa“ (Klarname: Ahmad Abdulaziz Abdullah) wurde im November 2016 in Hildesheim verhaftet. Das Strafverfahren gegen ihn läuft seit September 2017 in Celle.

oder schiitischen Muslimen, in Reibereien zwischen den vom IS verfolgten Jesiden oder Kurden einerseits und IS-Sympathisanten andererseits, oder in Streitigkeiten zwischen ideologischen Netzwerken, die unterschiedlichen jihadistischen Lagern – etwa dem von *Al-Qa'ida* oder vom IS – zugeneigt sind.

Dies illustriert das Beispiel des *Al-Qa'ida*-nahen Aktivisten Bernhard Falk, der sich noch in den 1990er-Jahren als Mitglied der „Antiimperialistischen Zellen“ als letzter Vertreter einer linken Fundamentalopposition wählte. Während er noch heute einen vermeintlich legitimen Widerstand gegen den westlichen oder US-„Imperialismus“ propagiert, tut er das jetzt im Rahmen der oben erwähnten und in Überbleibseln immer noch existenten Gruppe *Kalifatstaat* und hält dies zudem für vereinbar mit seiner Parteinahme für *Al-Qa'ida* – nicht aber mit dem von ihm stark kritisierten IS.⁴¹

Die inner-jihadistischen Differenzen, die sogar zu Säuberungsaktionen innerhalb des IS führten, zeigen, wie sehr verschiedene Akteure des „wahren Islam“ sich selbst auf dem rechten Weg wähnen und damit auch das (islamische) Recht in die eigene Hand nehmen. Derartige Verselbständigungseffekte greifen auch, wenn sich junge Muslime abseits von Moscheestrukturen ihren eigenen „Lego-Islam“ im Rahmen von Heimzirkeln oder in einer *Messenger*-Gruppe zusammenbasteln und dann ohne Verbindung zu Moscheestrukturen oder zu salafistischen Predigern – wie im Falle einer *WhatsApp*-Gruppe geschehen (siehe Kap. 3.2) – auch einen Anschlag begehen.⁴²

Die extremistische Lagerbildung und damit einhergehende Spannungen sind bedeutsam, sollten aber nicht Gemeinsamkeiten, Allianzen und übergreifende Milieodynamiken übersehen lassen. Jenseits möglicher Streitigkeiten gibt es einige gemeinsame Aktionsplattformen. So zeigen sich verschiedenste islamistische Personen beispielsweise solidarisch mit „politischen Gefangenen“ wie der von Bernhard Falk betriebenen islamistischen Gefangenenhilfe oder ähnlichen Initiativen wie „al-Asraa“ (die Gefangenen) und „Wacht auf“, aber auch mit islamistischen Hilfsorganisationen von „Ansaar international“ bis „Helfen in Not“, auf denen sich verschiedenste Akteure des islamistischen Spektrums vereint sehen konnten.

Auch wenn manche Streitigkeiten einen ernsthaften Hintergrund aufweisen, wenn etwa Pierre Vogel oder Hassan Dabbagh mit Morddrohungen seitens des IS belegt werden, so bieten sie gleichzeitig auch die Möglichkeit zur Solidarisierung oder zur Kontrastverschärfung. Schließlich führte die Frage, ob Pierre Vogel durch seine Kritik am IS zum „Sitzenbleiber“ in Sachen Jihad und zum Ungläubigen (*kâfir*) wurde (zu Vogels – etwas verspäteter – Kritik am IS vgl. unten), vor allem dazu, dass derartige Themen in einem bestimmten Milieu ernsthaft diskutiert werden. Dies geschieht verstärkt durch die Nutzung salafistischer und jihadistischer Medien (Stichwort Echokammer). Als Hauptproblem lässt sich hierbei neben der Dominanz scheinbar islamischer, in Wirklichkeit aber oftmals salafistischer religiöser Webseiten auch eine Vielzahl nicht öffentlicher, halb-geheimer *Messenger*-Gruppen oder *Telegram*-Kanäle ausmachen, die sich klar zum globalen Jihad oder zum IS bekennen. Neben dem Internet und abseits von etablierten Moscheestrukturen und Imamen sind es aber auch informelle Strukturen und Akteure vor Ort, die für die Verbreitung jihadistischer Überzeugungen innerhalb eines anfälligen Milieus bedeutsam sind.⁴³ Treffpunkte, vom Fitnesszentrum oder Kiosk bis zum islamischen Heimzirkel

41 Vgl. Abou Taam et al., a. a. O., 115ff.

42 Kiefer/Ceylan/Hüttermann/Zick /Dziri 2017.

43 Hummel 2014.

oder zum Gefängnis, mit Propagandisten, die kein formales Amt bekleiden, sondern sich als „Rufer zum Islam“ (*dā'i*), „Unterstützer“ (*munāsir*) oder Veteranen des globalen Jihad verstehen, können so oftmals unerkannt zu einer Jihadisierung ihres Umfeldes beitragen.

„Jihad-Schauplätze“ als Radikalisierungsmotoren

Nur wenige in Deutschland oder Österreich aktive jihadistische Prediger oder Aktivisten haben offen dazu aufgerufen, sich einer extremistischen Gruppe im Ausland anzuschließen.⁴⁴ Weitaus mehr Aufrufe erfolgten von diversen „Jihad-Schauplätzen“ aus, wohin sich auch Mohamed Mahmoud (vgl. oben) abgesetzt hat – nicht zuletzt, um den Jihad-Diskurs von dort aus weiter zu befördern. Das verdeutlicht, wie wichtig im Radikalisierungsgeschehen internationale Konflikte sind, da sie den aktuellen Bezugspunkt einer „Theologie der Gewalt“ darstellen, welche die Vorzüge des Jihads als „höchste Form des Gottesdienstes“ in der Regel anhand von Beispielen aus der frühislamischen Geschichte stilisiert.⁴⁵ Besonders beliebt sind deshalb Vorträge, in denen Tapferkeit, Opfermut und Heldentaten einzelner Zeitgenossen des Propheten Muhammad (*sahāba*) mit vielen Anekdoten, gestützt auf Werke der klassischen arabischen Literatur, herausgestellt werden. Gerade die ersten Generationen von Muslimen, die „frommen Altvorderen“ (*al-salaf al-sālih*), an deren religiöser Praxis sich die danach benannten Salafisten orientieren, wurden schon in der mittelalterlichen islamischen Geschichtsschreibung idealisiert dargestellt, und heutige Prediger und Jihad-Gelehrte schmücken deren charakterliche und kriegerische Qualitäten gerne noch weiter aus.

Auch ohne den Jihad zu thematisieren, haben salafistische Prediger und Autoren eine ideologische Sozialisationsfunktion, wenn es um die grundsätzliche Bereitschaft dazu geht. Bevorzugt stellen sie die heutigen Muslime als Opfer dar, sowohl von direkter westlicher Aggression, etwa in Afghanistan oder im Irak, als auch von Ausgrenzung, Diskriminierung und Islamophobie in Deutschland (s. o.) und anderen Ländern der Diaspora. Zudem warnen sie mehr oder weniger eindringlich vor den Gefahren, die von den „ungläubigen“ und „dekadenten“ westlichen Gesellschaften besonders für muslimische Frauen und Kinder ausgehen, deren Wertesystem und islamische Moral durch zahllose schlechte Vorbilder unterminiert werden könnten. Generell wird ein Feindbild der „Ungläubigen“ vermittelt, in deren Mitte sich als gute Muslime zu behaupten hohe Anforderung stellt, einschließlich der Bereitschaft, Anfeindungen auf sich zu nehmen, von bösen Blicken auf der Straße bis hin zu „Schikanen“ der Polizei.

Ein anderes beliebtes Thema, auf das sich einige Prediger geradezu spezialisiert haben (u. a. Abu Dujana), sind der Tod, der jeden Menschen stets und unerwartet ereilen kann, und das nachfolgende Jüngste Gericht mit dem Scheideweg „Paradies oder Hölle“.⁴⁶ Dadurch werden sowohl Ängste vor göttlicher Strafe geschürt als auch Erwartungen von reicher Belohnung bei islamisch vorbildlichem Verhalten geweckt, letzteres ein Kernthema auch der jihadistischen Propaganda.

44 Die höchste Strafe gegen einen deutschsprachigen mutmaßlichen Rekrutierer für den IS wurde bisher gegen den Bosnier Mirsad Omerovic („Ebu Tejma“) verhängt, der lange in Österreich gepredigt hat; vgl. Die Presse (Wien) vom 14.07.2016. Denis Cuspert („Abu Talha al-Almani“), der 2011-2012 neben Mohamed Mahmoud als wichtigste Führungsperson der Gruppe Millat Ibrahim fungierte, setzte sich 2012 nach Ägypten und später nach Syrien ab, wo er sich spätestens 2014 dem IS anschloss und in verschiedenen IS-Propagandavideos auftrat. Er soll im Januar 2018 in Syrien getötet worden sein.

45 Vgl. Lohlker 2016.

46 „Abu Dujana – Der Genusszerstörer – Der Tod“; „Abu Dujana – Die Hölle“.

Da Salafisten, gerade die neu- und wiederbekehrten, zudem in der Regel einen hohen Grad von religiösem Eifer entwickeln, ist oft genug der Schritt vom bloßen „*da'wa* machen“ zum „wirklich etwas tun wollen“ nicht weit. Entsprechende Aufrufe im Internet, unterlegt mit geschickt komponierten Videoaufnahmen, die sowohl muslimische Opfer von Gewalt als auch die Kampfkraft der „*Mujahidin*“ in verschiedenen Ländern zeigten, gab es genug. Ein Schlüsselereignis war der im Mai 2004 aufgedeckte Skandal über Folter und Erniedrigung von irakischen Gefangenen in Abu Ghraib durch amerikanisches Wachpersonal, der weltweit Wasser auf die Mühlen der schon seit Ende 2001 angelauenen jihadistischen Internetpropaganda gegossen hat. Der Appell von *Al-Qa'ida* und anderen Gruppen an alle Muslime mit „Ehrgefühl“, ihren unterdrückten Brüdern und „entehrten“ Schwestern beizustehen, erhielt dadurch neue Glaubwürdigkeit und hat nachweislich auch deutsche Muslime dazu motiviert, im Ausland nach einer militärischen Ausbildung für den „Jihad“ zu suchen (so u. a. die dreiköpfige „Sauerland-Gruppe“ s. o). Bis 2010 war das pakistanische Grenzgebiet zu Afghanistan das bevorzugte Ziel für solche extremistischen Abenteurer, die sich oft genug ohne pakistanische Visa mithilfe von Schleusern dorthin durchschlugen. Von dort aus richteten auch deutschsprachige Jihadisten wie die Chouka-Brüder⁴⁷ ihre Botschaften an die noch unentschlossenen Sympathisanten in Deutschland, das „Land der Ungläubigen“ zu verlassen und die Auswanderung (*hijra*)⁴⁸ in das „Land des Jihads und der Ehre“ zu vollziehen. Es gab auch seit 2008 schon Aufrufe, Frauen und Kinder nach Pakistan mitzunehmen, damit diese in einer „islamischen“ Umgebung aufwachsen könnten, was in einigen Fällen auch befolgt wurde.⁴⁹

Rückblickend haben deutschsprachige Jihadisten in Pakistan und Afghanistan nur eine geringe Rolle gespielt. Die meisten starben durch amerikanische Drohnenangriffe oder bei Kampfhandlungen gegen die pakistanische Armee, und nur wenige haben nachweislich in Afghanistan Anschläge verübt.⁵⁰ Ab 2012, dem zweiten Jahr des bewaffneten Aufstandes in Syrien, wurde jedoch dieses Land zu einem Ziel, das wie kein anderes Jihad-Kämpfer aus der ganzen Welt, darunter mehr als 1.000 auch aus Deutschland, angezogen hat. Dies wurde durch verschiedene Faktoren begünstigt:

Erstens wurden Ereignisse in Syrien, beginnend mit den noch unbewaffneten Demonstrationen gegen das Assad-Regime im Frühjahr 2011, massenhaft mit Smartphone-Kameras dokumentiert und konnten fast in Echtzeit im Internet verfolgt werden.

Zweitens war die Einreise in das von Aufständischen kontrollierte Gebiet in Nordsyrien bis ca. Ende 2015 sehr einfach, sowohl für Personen aus Europa, als auch für solche aus verschiedenen arabischen und asiatischen Ländern, da die Türkei den Grenzübertritt kaum behinderte oder sogar förderte.

Drittens schien bis zum militärischen Eingreifen Russlands ab September 2015 ein Sieg gegen das syrische Regime oft fast greifbar nahe, und den Jihad-Willigen wurde in der

47 Die in Bonn aufgewachsenen Deutsch-Marokkaner Yassin und Mounir Chouka zogen 2008 ins pakistanisch-afghanische Grenzgebiet (Nord-Waziristan) und traten in den Folgejahren in einer Reihe von deutschsprachigen Propaganda-Videos der Islamischen Bewegung Usbekistans (IBU) auf.

48 Das arabische Wort *hijra* hat eine religiöse Konnotation, d. h. es wird auf die Auswanderung der ersten Muslime von Mekka nach Medina zusammen mit dem Propheten Muhammad 622 AD angespielt, die als sehr verdienstvoll gilt, da sie aus religiösen Gründen ihren Besitz zurückließen. In diesem Sinne haben zeitgenössische jihadistische Gruppen, besonders der IS, in ihrer Propaganda stets die „Auswanderung zu den Schauplätzen des Jihad“ propagiert.

49 Vgl. El Hadad/Holtmann/Prucha 2016, 220f.

50 Darunter Cüneyt Çiftçi aus Ausbach (Bayern), der im März 2008 bei einem Selbstmordanschlag in der afghanischen Provinz Khost starb und als erster deutscher Selbstmordattentäter bekannt wurde.

Propaganda suggeriert, auch ihre Familien könnten dort sicher und komfortabel in beschlagnahmten Häusern leben (was für einige auch zutraf).



Ausrufung des Kalifat 2014
(Abu Bakr al-Baghdadi)

Schließlich hat der rasante Siegeszug des IS im Norden des Irak und im Osten Syriens 2014 eine Welle von Begeisterung unter Extremisten weltweit geweckt, von der sich Zehntausende ausländische Kämpfer motivieren ließen, sich dem im Juni 2014 proklamierten „Kalifat“ anzuschließen.

In Deutschland haben die Sicherheitsbehörden schon seit Ende 2012 mit dem Einziehen von Reisepässen und Einschränkungen der Gültigkeit von Personalausweisen sogenannter „Gefährder“ und anderer Personen reagiert, bei denen eine Ausreiseabsicht in Richtung Syrien vermutet wurde.

Terrormiliz IS im Nahen Osten



Ausbreitung des selbsternannten Kalifats (Stand 03.04.2015)

Allerdings haben sich Hunderte von Personen – auch Frauen und Kinder – nicht von solchen Maßnahmen abhalten lassen und versucht, die Türkei auf dem direkten Land- oder Luftweg oder auch auf Umwegen zu erreichen. Seit 2016 sind die meisten solcher „Auswanderer“ spätestens in der Türkei an der Weiterreise nach Syrien gestoppt worden. Mit der im selben Jahr einsetzenden Wende in den Bürgerkriegen sowohl in Syrien als auch im Irak hat auch der „Jihad“ dort an Anziehungskraft eingebüßt,

und 2017 – in dem Jahr, als der IS in beiden Ländern fast völlig militärisch aufgegeben wurde – sind den Behörden nur noch einige wenige Ausreisen von islamistischen Personen aus Deutschland in Richtung Syrien bekannt geworden. Gegen mehr als 100 nach Deutschland zurückgekehrte Jihadisten wurden Strafverfahren geführt und Dutzende von Haftstrafen verhängt, und bei ca. 200 der nicht aus Syrien und dem Irak zurückgekehrten Personen gibt es Hinweise, dass sie dort bei Kampfhandlungen oder durch Luftangriffe gestorben sind. In ca. 100 Fällen gibt es Erkenntnisse über ihre Gefangennahme durch Kriegsgegner (Stand März 2019).

Neue Themen und Zielobjekte für radikalisierte Muslime in Deutschland?

Einiges spricht dafür, dass die Radikalisierung von Muslimen in Deutschland in absehbarer Zukunft nicht wieder zu Ausreisen in „Jihad-Gebiete“ in nennenswerter Zahl führen wird. Der schnelle Aufstieg des IS im Jahr 2014, gefolgt von seiner fast völligen Vernichtung bis Ende 2017,⁵¹ kann als eine weitere Zäsur angesehen werden, wahrscheinlich der Anfang vom Ende der in den 1980er-Jahren in Afghanistan entstandenen Bewegung des „globalen Jihad“. Zwar

51. Bis Ende 2017 hatte der IS alle seine zuvor gehaltenen Territorien im Irak verloren. Im syrischen Grenzgebiet zum Irak hielt sich eine letzte Enklave des IS noch bis fast Ende März 2019.

wird es weiterhin in vielen afrikanischen und asiatischen Staaten islamistische bzw. salafistische Gruppen geben, die dort die jeweiligen Regierungen bekämpfen und auch Anschläge gegen westliche Personen und Ziele verüben, aber diese Formen des „Jihad“ werden vermutlich fast nur noch freiwillige Kämpfer aus den jeweiligen Nachbarstaaten anziehen. Für Muslime in Deutschland war bereits 2018 kein „Jihad-Schauplatz“ mit Anziehungskraft in Sicht, zu dem sich eine „Auswanderung“ lohnen würde. Weder Afghanistan, noch der Jemen, Somalia oder Mali kann eine mit Syrien und dem Irak in den Jahren von 2012 bis 2015 vergleichbare Perspektive bieten.

Folgerichtig hat sich auch die jihadistische Internetpropaganda – die auf Muslime weltweit zielt, einschließlich der vermuteten Sympathisantenszene in Deutschland – schon seit Ende 2015 darauf verlegt, zu Anschlägen im jeweiligen Heimatland aufzurufen, vorzugsweise gegen „weiche“ zivile Ziele und auch ohne den Einsatz von Sprengstoff, dessen Beschaffung oder eigene Herstellung und Zündung für terroristische Amateure oft zu schwierig ist. Das Ergebnis waren einige schwere Anschläge, die in westlichen Staaten mit LKWs und anderen Fahrzeugen ausgeführt wurden (u. a. Nizza, London, Berlin, Stockholm, Barcelona und New York), sowie Mordanschläge mit geringerer Opferzahl mit Messern und Äxten. Zu den Tätern gehörten auch Personen, die erst vor relativ kurzer Zeit als „Flüchtlinge“ in die jeweiligen Staaten eingereist waren, wo sie ihre Taten verübt haben, darunter der Tunesier Anis Amri, der am 19.12.2016 in Berlin elf Menschen getötet und 60 weitere zum Teil schwer verletzt hat.

Insgesamt haben sich islamistisch motivierte Anschläge in Deutschland bisher im einstelligen Bereich gehalten. Der erste „erfolgreiche“ Anschlag wurde im März 2011 am Frankfurter Flughafen verübt, wo der bis dahin unauffällige Schüler Arid Uka zwei amerikanische Soldaten tötete und zwei weitere schwer verletzte (siehe Kap. 3.3). Im Zeitraum von 2000 bis 2018 konnten 18 islamistische Anschlagsvorhaben durch die Arbeit der Sicherheitsbehörden schon im Vorfeld vereitelt werden, und der polizeiliche Verfolgungsdruck auf die islamistische bzw. salafistische Szene in Deutschland hat sich in den letzten Jahren erheblich verschärft. Rückkehrer aus „Jihad-Gebieten“ hatten bisher kaum eine Chance, in Deutschland erneut als Rekrutierer aktiv zu werden, auch wegen des inzwischen gering gewordenen Anreizes, ihnen nachzueifern (s. o.). (Allerdings machen die „Rückkehrer“, einschließlich der Frauen und Kinder – letztere wurden zum Teil in Kindergärten und Schulen des IS jahrelang paramilitärisch gedrillt und ideologisch aufgehetzt – generell den Sicherheitsbehörden Sorgen, da bei vielen vermutet wird, dass sie sich noch nicht innerlich von der IS-Ideologie abgewandt haben.)

Es stellt sich also die Frage, mit welcher Zielrichtung auch künftig Muslime in Deutschland radikalisiert werden könnten, und was für Taten von radikalisierten Personen in den kommenden Jahren ggf. befürchtet werden müssen. Im Internet werden seit dem Untergang des IS von dessen überlebenden Aktivisten und einer anonymen Sympathisantengemeinde vermehrt Sabotageakte aller Art propagiert, um die Wirtschaft der „Ungläubigen“ zu schädigen. Dazu ist es in Deutschland bisher nicht gekommen, vielleicht weil bei den vorgeschlagenen „Aktionen“, wie der Vergiftung von Trinkwasser, dem Legen



Anschlag in Berlin (Breitscheidplatz)



Arid Uka Tatortbild

von Waldbränden oder Manipulationen an Schienen, um Züge entgleisen zu lassen, das „heroische“ Element fehlt, das radikalisierten Muslimen in der Regel wichtig ist.⁵² Ein Erfolgsrezept des IS bis 2016 war, dass er einen ständigen Strom von Bildern und Videos mit martialisch auftretenden Kämpfern liefern konnte, die von einem Sieg zum nächsten eilten oder – in der Rückzugsphase – zumindest unerbittlich Widerstand gegen übermächtige Feinde leisteten und diese mit plötzlichen Gegenoffensiven überraschen konnten. Seit Ende 2017 wäre „Rache für das zerstörte Kalifat“ ein denkbare Motiv für Anschläge gewesen, aber dies wurde in der Propaganda bisher nicht thematisiert. Stattdessen wird weiterhin die Fiktion eines fortbestehenden „Kalifats“ aufrechterhalten, dem man Treue schwören und als „Soldat“ dienen soll, inzwischen vorzugsweise durch Anschläge am jeweiligen Aufenthaltsort.

Ein Thema, das in den kommenden Jahren noch größere Mobilisierungskraft für die islamistische Szene, auch in Deutschland, entwickeln könnte, ist der Palästinakonflikt. Dieser hat sich in den letzten dreizehn Jahren, seit der Machtübernahme der *Hamas* im Gaza-Streifen, fast kontinuierlich verschärft. Er ist durch palästinensische Migranten, aber auch durch andere arabisch- oder sogar türkeistämmige Muslime, die sich mit der palästinensischen Sache solidarisch fühlen, inzwischen auch nach Deutschland importiert worden.

Bei Demonstrationen gegen den Staat Israel anlässlich des (dritten) Gaza-Krieges im Sommer 2014 sind antisemitische und israelfeindliche Slogans in Deutschland skandiert worden. Ähnliches geschah im Dezember 2017 bei einer Großdemonstration vor dem Brandenburger Tor gegen die angekündigte Verlegung der amerikanischen Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem, an der neben Arabern auch Türken beteiligt waren.⁵³ Die Wut auf Israel und auf „Juden“ allgemein, die sich bei solchen Demonstrationen Luft gemacht hat, könnte ein Warnzeichen für die Gefahr terroristischer Angriffe auf jüdische und israelische Personen und Einrichtungen in Deutschland in den kommenden Jahren sein.

Bisher ist es in Deutschland noch nicht zu schweren antisemitisch bzw. antijüdisch motivierten Gewalttaten islamistischer Terroristen gekommen wie etwa in Frankreich.⁵⁴ (Ein Brandanschlag auf eine Synagoge in Wuppertal 2014 wurde vom zuständigen Gericht nicht einmal als „antisemitisch“ bewertet.)⁵⁵ Es muss befürchtet werden, dass sich dies in Zukunft ändern kann. Hingegen ist es kaum denkbar, dass sich aus dem klar auf Israel fokussierten Hass eine neue „Jihad-Bewegung“ entwickeln könnte, weil dafür die praktischen Hindernisse zu groß sind. Die *Hamas* oder der *Islamische Jihad* im Gaza-Streifen werben keine ausländischen Kämpfer an, und selbst für Einheimische sind die Grenzen zwischen Israel und den arabischen Nachbarn bisher fast unüberwindlich. Die einzigen ausländischen „Jihadisten“, die Israel derzeit als potenzielle militärische Bedrohung ansieht, sind schiitische Milizen aus dem Irak, die mithilfe und unter Anleitung iranischer „Revolutionswächter“ in Syrien aktiv sind (ebenso wie die libanesische *Hizbullah* und schiitische Milizen aus Afghanistan und Pakistan).

52 Allerdings wurde im Juni 2018 in Köln ein Tunesier verhaftet, dem u. a. vorgeworfen wird, sich größere Mengen des Giftes Rizin für ein Anschlagsvorhaben in Deutschland beschafft zu haben. Er wurde im März 2020 zu 10 Jahren Haft verurteilt. Im Oktober 2018 scheiterte ein Anschlag auf die ICE-Bahnstrecke zwischen Augsburg und München nur an technischen Unzulänglichkeiten. Ein tatverdächtiger Iraker wurde am 26.03.2019 in Wien festgenommen; vgl. Kronen Zeitung 27.03.2019.

53 Spiegel Online 11.12.2017; Spiegel Online 12.12.2017.

54 AFP 09.01.2017.

55 Goldberg, *Jüdische Allgemeine* 12.02.2015; Spiegel Online 18.01.2016.

Fazit: Zukunft des islamistischen Extremismus in Deutschland?

Der islamistische Extremismus hat sich längst als dritte Kraft neben Links- und Rechtsextremismus etabliert. Gespeist aus großen Gegensätzen auf nationaler und internationaler Ebene, die Konflikte und wachsender Migrationsdruck mit sich bringen, ist unter den Vorzeichen populistischer Akteure auf weltpolitischer Bühne eine Entspannung nicht in Sicht.

Vor diesem Hintergrund ist es umso wichtiger, die von Extremisten hierzulande ausgehenden Gefahren nicht losgelöst davon zu betrachten, wie Politik, Medien, Sicherheitsbehörden, organisierte Muslime oder Präventionsakteure unter Vermeidung kontraproduktiver Effekte das Problem angehen.⁵⁶ In Anbetracht einer „versicherheitlichten“ Perspektive, bei der die Wahrnehmung des islamistischen Spektrums und der Muslime insgesamt vom islamistischen Terrorismus geprägt ist, wird es wichtig sein, inwieweit es den Sicherheitsbehörden gelingt, islamistisch-terroristische Gruppen aufzuspüren, Anschläge zu verhindern und zu diesem Zwecke einen „ganzheitlichen Ansatz“ der Terrorismusbekämpfung zu verfolgen.⁵⁷ Denn zweifelsohne stellt die Eindämmung des islamistischen Extremismus eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar, die nicht allein auf sicherheitspolitische Maßnahmen begrenzt werden kann. Mindestens ebenso wichtig sind deshalb Präventionsansätze und Überlegungen, die bereits möglichst weit im Vorfeld demokratische Einstellungen sowie den Respekt auch für Andersdenkende fördern.

Für die Prävention stellt sich die Frage, ob überhaupt, und wenn ja in welcher Weise, mit welchen Partnern, welche Art(en) des Extremismus angegangen werden, oder ob nicht vielleicht andere Problemlagen (Drogenbelastung, Kriminalität) oder Kompetenzen (Extremismusresilienz, Medienkompetenz etc.) ins Visier zu nehmen sind. Dabei sind Befunde der Radikalisierungsforschung unabdingbar. Dazu gehört, dass soziale Kontakte mit bereits radikalisierten Personen von zentraler Bedeutung für jihadistische Hinwendungsprozesse und die Entstehung entsprechender Schwerpunktregionen sind (z. B. Wolfsburg oder Dinslaken-Lohberg). Die Zukunft des islamistischen Extremismus und der damit einhergehenden Gefahren wird deshalb entscheidend davon abhängen, ob es gelingt, der Ausbreitung jihadistischer Überzeugungen in einem bestimmten Nahraum oder auf Quartiersebene entgegenzuwirken. Dazu bedarf es nicht zuletzt der Einbindung von zivilgesellschaftlichen und „informellen“ Akteuren, die über entsprechende Glaubwürdigkeit und Herzblut verfügen und imstande sind, für Demokratie und Pluralismus einzutreten.⁵⁸

Es gibt allerdings auch internationale sowie deutschlandspezifische Faktoren, die einen Erfolg von Präventionsmaßnahmen in Zukunft erleichtern könnten. Möglicherweise hat mit dem Aufstieg und Fall des IS nicht nur die Bewegung des „globalen Jihad“ ihren Zenit überschritten, sondern auch die europaweite Welle des Salafismus, die in Deutschland besonders „internationalistisch“ aufgetreten ist, mit Wortführern unterschiedlicher ethnischer Herkunft einschließlich prominenter deutscher Konvertiten, die ihrerseits

⁵⁶ Vgl. hierzu bei Pissou/Hummel 2014.

⁵⁷ Bjørge 2015.

⁵⁸ Vgl. Ritzmann 2018.

auch bei arabisch- und türkischstämmigen jungen Muslimen Anklang fanden.⁵⁹ Auch wenn salafistische Prediger in Deutschland es in der Regel vermieden haben, für Ausreisen zum „Jihad“ zu werben (s. o.), so haben sie doch stets die Zusammengehörigkeit der *Umma* und die Verpflichtung aller Muslime zu gegenseitiger Solidarität betont, und seit 2012 u. a. zahlreiche Transporte von mit Spendengeldern finanzierten Hilfsgütern nach Syrien organisiert. Solidarität mit islamischen Glaubensbrüdern und -schwestern in Not und Anklagen gegen die tatsächlichen oder vermeintlichen Verursacher solcher Not waren also gemeinsame Nenner zwischen der Propaganda extremistischer Gruppen und der im Rahmen des Zulässigen von Salafisten in Deutschland geleisteten realen Unterstützung und verbalen Appelle.

Damit soll nicht gesagt werden, dass deutschsprachige Salafisten, aus denen sich die meisten der aus Deutschland zum IS ausgereisten Kämpfer rekrutiert haben, diesem heute mehrheitlich nachtrauern würden. Einige salafistische Wortführer haben seit Jahren deutlich und glaubhaft gegen die Verbrechen des IS Stellung bezogen, darunter auch Pierre Vogel, der sich zwar erst im Frühjahr 2016 dazu durchringen konnte (immerhin ein halbes Jahr vor Beginn der Großoffensive gegen den IS in Mosul), aber dann trotz Mordaufrufen gegen sich in offiziellen IS-Publikationen dabei geblieben ist, den IS öffentlich als „idiotischen Staat“ zu verurteilen.⁶⁰ Ambivalenter dürfte die Haltung zu den nach dem Untergang des IS noch in Syrien verbliebenen islamistischen Kampfgruppen sein, die seit dem Frühjahr 2018 durch neue Offensiven syrischer Regimekräfte weiter an Terrain verloren haben. Es ist zu erwarten, dass deren inzwischen drohende völlige Niederlage auch eine gewisse demoralisierende Wirkung auf die deutsche Salafistenszene haben wird.

Vielleicht noch wichtiger ist die Tatsache, dass der schnelle Aufstieg des Salafismus in den letzten zehn Jahren viele Merkmale einer „jugendtypischen Modebewegung“ hatte, und wie jede Jugendmode kann dieser Trend – nicht zuletzt mithilfe konkurrierender muslimischer Akteure – auch wieder „altmodisch“ werden und auf das Maß einer eingefleischten Szene von „Hardcore-Fans“ schrumpfen. Dazu mögen auch die vielen Strafverfahren der letzten Jahre gegen Syrienkämpfer und deren mutmaßliche Unterstützer in Deutschland sowie die Verbote einflussreicher Vereine (s. o.) beigetragen haben. War es lange „cool“, ein Salafist zu sein und mit dem entsprechenden Habitus Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, so überwiegen seit einigen Jahren die negativen Konsequenzen, von der Ablehnung durch eine zunehmend islamfeindlich eingestellte Mehrheitsbevölkerung über Probleme am Arbeitsplatz – sofern ein solcher außerhalb der Szene gesucht und gefunden wird – bis hin zu gesteigerter Aufmerksamkeit der Polizei. Die Zahl der Muslime, die angesichts dieser Situation die salafistische Linie der „Absonderung von der ungläubigen Gesellschaft“ für kontraproduktiv halten, dürfte daher zunehmen. Dies könnte auch dazu führen, dass gemäßigte Muslime, die in Deutschland lange eine Auseinandersetzung mit den Radikalen gescheut haben, in Zukunft offensiver gegen diese auftreten.⁶¹

59 Dies ist bei der Auswertung von Datenträgern vieler arabisch- und türkischstämmiger Personen aufgefallen, gegen die am BKA in Staatsschutzverfahren ermittelt wurde, und die neben jihadistischen Propagandavideos auch vergleichsweise harmlose Vorträge von Pierre Vogel und anderen deutschen Konvertiten abgespeichert hatten.

60 ntv vom 14.04.2016.

61 Ein Zeichen in dieser Hinsicht setzte im Juni 2017 die Berliner Anwältin Seyran Ateş mit der Eröffnung einer „liberalen Moschee“, wofür sie allerdings auch von deutschen Islamverbänden kritisiert wurde; vgl. Spiegel Online 12.06.2017; Deutsche Welle 21.06.2017; Spiegel Online, 02.07.2017.

Betrachten wir abschließend mögliche Zielgruppen der Prävention, so sind neben den „Rückkehrern“ mitsamt ihren Familien (s. o.) auch die nicht (oder nicht mehr) jugendlichen Strafgefangenen zu berücksichtigen, die wegen islamistisch motivierter staatschutzrelevanter Taten verurteilt wurden. Sie beschäftigen die Sicherheitsbehörden, da sie in den meisten Fällen ihre jeweiligen Strafen nach vier bis acht Jahren Haft verbüßt haben (werden), danach aber weiterhin als „Gefährder“ eingestuft werden müssen. In einigen Fällen wurden bereits Maßnahmen zur „Deradikalisierung“ und Resozialisierung eingeleitet, deren Erfolg noch ungewiss ist. In anderen, schwereren Fällen haben die Behörden eine Abschiebung ins Herkunftsland unmittelbar nach der Haftentlassung betrieben (was natürlich nur bei ausländischen Staatsbürgern möglich ist). Nicht weniger relevant sind aber all jene „Neuradikalen“, die mit krimineller, oft gewalttätiger Vorerfahrung erst im Gefängnis zum radikalen Islam finden. Abzuwarten bleibt in Zeiten einer kontroversen Flüchtlingsdebatte und Islamfeindlichkeit außerdem, ob aus dem Kreise derer heraus, die erst mit der Migrationswelle ab 2015 nach Deutschland gekommen sind, weitere Anschläge passieren.⁶² Für eine generelle Entwarnung ist es noch zu früh.

⁶² Von diesem Personenkreis ausgeführte Anschläge mit Todesopfern gab es neben dem von Anis Amri in Berlin (Dezember 2016) in Würzburg (Regionalbahn), in Ansbach (Juli 2016) und in Hamburg (Juli 2017). Einige geplante Anschläge von Neuzuwanderern konnten seit 2016 im Vorfeld verhindert werden; Ermittlungen bzw. Strafverfahren dazu dauern teilweise noch an.

Literatur

- Abou Taam, Marwan/Dantschke, Claudia/Kreutz, Michael/Sarhan, Aladdin (2016): Anwerbep Praxis und Organisationsstruktur, in: Biene Janusz/Daase Christopher/Junk, Julian/Müller, Harald (Hrsg.): Salafismus und Dschihadismus in Deutschland: Ursachen, Dynamiken, Handlungsempfehlungen. Frankfurt a. M., Campus Verlag.
- Bauknecht, Bernd Ridwan (2018): Geschichte einer Radikalisierung. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Online Ausgabe: <https://www.bpb.de/izpb/272424/geschichte-einer-radikalisierung>.
- Bickel, Markus (2013): Syrien, Iran, Hisbollah, Hamas: Bröckelt die Achse? In: Bundeszentrale für politische Bildung. Online Ausgabe: <https://www.bpb.de/apuz/155117/syrien-iran-hisbollah-hamas-broeckelt-die-achse>.
- Biene Janusz/Daase Christopher/Junk, Julian/Müller, Harald (Hrsg.) (2016): Salafismus und Dschihadismus in Deutschland: Ursachen, Dynamiken, Handlungsempfehlungen. Frankfurt a. M., Campus Verlag.
- Bjørge, Tore (2015): Counter-terrorism as crime prevention: a holistic approach, in: Behavioral Sciences of Terrorism Political Aggression. London, Routledge, S. 25-44.
- Bundeskriminalamt/Bundesamt für Verfassungsschutz/Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (2015): Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind - Fortschreibung 2015, o. O.
- Elger, Ralf (Hrsg.) (2018): Wahabiten. In: Kleines Islam-Lexikon. Geschichte, Alltag, Kultur. 6. Aktualisierte Auflage. München, C.H. Beck.
- El Hadad, Amr/Holtmann, Philipp/Prucha, Nico (2016): Transnationale Welten. In: Biene Janusz/Daase Christopher/Junk, Julian/Müller, Harald (Hrsg.): Salafismus und Dschihadismus in Deutschland: Ursachen, Dynamiken, Handlungsempfehlungen. Frankfurt a. M., Campus Verlag.
- Hassan, Hassan (2016): The Sectarianism of the Islamic State: Ideological Roots and Political Context. Carnegie Endowment for International Peace (June 13, 2016). Quelle: <http://carnegieendowment.org/2016/06/13/sectarianism-of-islamic-state-ideological-roots-and-politicalcontext-pub-63746>.
- Hummel, Klaus (2014): Das informelle islamische Milieu: Blackbox der Radikalisierungsforschung. In: Hummel, Klaus/Logvinov, Michail (Hrsg.): Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Stuttgart, ibidem Verlag.
- Kiefer, Michael/Ceylan, Rauf/Hüttermann, Jörg/Zick, Andreas/Dziri, Bacem (2017): Lasset uns in sha'a Allah einen Plan machen. Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer WhatsApp-Gruppe. Wiesbaden, Springer Fachmedien.
- Kreutz, Michael (2019): Die Muslimbruderschaft und Historische Entwicklung, beide aus BpB.
- Lohlker, Rüdiger (2016): Theologie der Gewalt. Das Beispiel IS. Wien, Facultas Verlag.
- Malthaner, Stefan/Hummel, Klaus (2012): Islamistischer Terrorismus und salafistische Milieus: Die Sauerland-Gruppe und ihr soziales Umfeld, in: Malthaner, Stefan/Waldmann, Peter (Hrsg.): Radikale Milieus. Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen. Frankfurt a. M., Campus Verlag.
- Mühe, Nina/Spielhaus Riem (2018): Islamisches Gemeindeleben in Berlin. Erlanger Zentrum für Islam und Recht in Europa. Erlangen.
- Nagel, Tilmann (2005): Islam oder Islamismus? Probleme einer Grenzziehung. In: Zehetmair, Hans (Hrsg.): Der Islam. Im Spannungsfeld von Konflikt und Dialog. Wiesbaden, Springer Verlag, S. 19-33.
- Pfahl-Traughber, Armin (2007): Aufklärung und Kritik, Sonderheft 13: Islamismus BpB.
- Philipp, Peter (2011): Hisbollah. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Online Ausgabe: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/36369/hisbollah>.
- Pisoïu, Daniela/Hummel, Klaus (2014): Das Konzept der Co-Radikalisierung am Beispiel des Salafismus in Deutschland, in: Hummel, Klaus/Logvinov, Michail (2014) (Hrsg.): Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Stuttgart, ibidem Verlag, S. 183-198.

- Ritzmann, Alexander (2018): Stellungnahme zur Beweisaufnahme des 1. Untersuchungsausschuss der 14. Legislaturperiode (Terroranschlag Breitscheidplatz). Quelle: <https://www.bundestag.de/resource/blob/554256/bf2108fe8e72845169e7de1c23d5f05c/19-25-235-neu--data.pdf>.
- Schiffauer, Werner (2000): Die Gottesmänner – Türkische Islamisten in Deutschland. Frankfurt a. M., Suhrkamp Verlag.
- Schneiders, Thorsten Gerald (Hrsg.) (2014): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung. Bielefeld, transcript Verlag, S. 187-215.
- Steinberg, Guido (2011): Taliban. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Online Ausgabe: <https://www.bpb.de/internationales/asien/afghanistan/75048/taliban>.
- Verfassungsschutz Sachsen. Zur SBS und zur IGD Legalistischer Islamismus auf Expansionskurs in Sachsen - Die Sächsische Begegnungsstätte und ihre Verbindungen zur Muslimbruderschaft. Quelle: http://www.verfassungsschutz.sachsen.de/download/SBS_Hintergrundbeitrag.pdf.
- Vidino, Lorenzo (2017): The Muslim Brotherhood in Austria, Wien. Quelle: <https://extremism.gwu.edu/sites/g/files/zaxdzs2191/f/MB%20in%20Austria-%20Print.pdf>.
- Wiedl, Nina/Becker, Carmen (2014): Populäre Prediger im deutschen Salafismus. Hassan Dabbagh, Pierre Vogel, Sven Lau und Ibrahim Abou Nagie, in: Schneiders, Thorsten Gerald (Hrsg.) (2014): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung. Bielefeld, transcript Verlag, S. 187-215.

Quellen

- AFP vom 09.01.2017: Why 5,000 Jews emigrated from France to Israel last year.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (2019): Verfassungsschutzbericht 2018. Köln.
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2016): Pressemitteilung: Bundesminister Dr. Thomas de Maizière verbietet größtes deutsches Sammelbecken jihadistischer Islamisten, 15.11.2016.
- Deutsche Welle vom 21.06.2017: Liberal mosque in Berlin draws criticism.
- Die Presse (Wien) vom 14.07.2016: 20 Jahre Haft für Prediger im Grazer Jihadisten-Prozess.
- Die Welt vom 02.05.2012: Solingen: Salafisten greifen bei rechter Demo Polizisten an.
- Die Welt vom 10.10.2012: Krawalle in Bonn: Mutmaßlicher Salafist gesteht Messerattacke.
- Jüdische Allgemeine, Goldberg, Leonie, vom 12.02.2015: Fehlurteil in Wuppertal. Warum ein Synagogen-Anschlag nicht antisemitisch sein soll.
- Kronen Zeitung vom 27.03.2019: Anschläge auf Züge: IS-Terrorist in Wien verhaftet.
- ntv vom 14.04.2016: Mordaufruf gegen Salafisten. Pierre Vogel steht auf der IS-Abschussliste.
- Spiegel Online vom 30.08.2010: Bürgerprotest gegen Islamschule. Als käme der Leibhaftige in die Stadt.
- Spiegel Online vom 09.10.2010: Mönchengladbach. De Maizière schaltet sich in Streit um geplante Islamschule ein.
- Spiegel Online vom 15.10.2010: Islamstreit in Mönchengladbach. De Maizière zeigt Flagge gegen Salafisten-Sekte.
- Spiegel Online vom 05.05.2012: Salafisten und Pro-NRW-Bewegung. Extrem ähnlich.
- Spiegel Online vom 19.10.2012: Messerattacke auf Polizisten. Salafist Murat K. muss für sechs Jahre in Haft.
- Spiegel Online vom 18.01.2016: Anschlag auf Synagoge in Wuppertal: Sechs Brandsätze in der Nacht.
- Spiegel Online vom 12.06.2017: Frauenrechtlerin gründet Moschee. Unsere Religion nicht den Rückständigen überlassen (Interview).
- Spiegel Online vom 02.07.2017: Dutzende Morddrohungen. Moschee-Gründerin Seyran Ateş unter verstärktem Polizeischutz.
- Spiegel Online vom 11.12.2017: Antisemitismus bei Demo in Berlin: Blanker Hass.
- Spiegel Online vom 12.12.2017: Juden zu antisemitischen Protesten: Jegliche Grenze des Akzeptablen ist überschritten.

TAZ vom 06.09.2007: Anschlagpläne: Die Ulmer Verbindung.

YouTube, Abu Dujana, Abu Dujana - Der Genusszerstörer - Der Tod. Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=6yZoYw8QdvM>.

YouTube, Abu Dujana, Abu Dujana - Die Hölle. Quelle: https://www.youtube.com/watch?v=_mTV2JKYyj8.

Bildquellen

Anschlag in Berlin (Breitscheidplatz): © picture alliance / Bernd von Jutrczenka/dpa.

Arid Uka Tatortbild: © picture alliance / dpa.

Ausrufung des Khalifat 2014 (Abu Bakr al-Baghdadi): @ picture alliance/AP Photo.

Ausbreitung des selbsternannten Kalifats (Stand 03.04.2015): @ picture-alliance/dpa-infografik. Hizbullah (Libanon): Hisbollah, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?curid=6600630>.

Logo der Hamas: Hamas, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?curid=7383948>.

Logo der HuT: Hizb ut-Tahrir, <https://www.hamburg.de/innenbehoerde/archiv/231738/hizb-ut-tahrir-artikel/>

Logo des IGMG: IGMG (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Islamische_Gemeinschaft_Milli_Görüş.png), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>.

Logo Islamische Weltliga WML: Islamische Weltliga, https://www.mena-watch.com/wp-content/uploads/2018/01/mlw_logo.jpg.

Logo der Lies!-Kampagne: Lies! Stiftung, Plakat 2014.

Logo der Muslimbruderschaft: Muslimbruderschaft, https://suara01.files.wordpress.com/2010/01/image_thumb11.png?w=1400.

Sauerlandgruppe: Die blauen Fässer beinhalteten Chemikalien zum Bau von Bomben. @ picture alliance / ASSOCIATED PRESS.



